

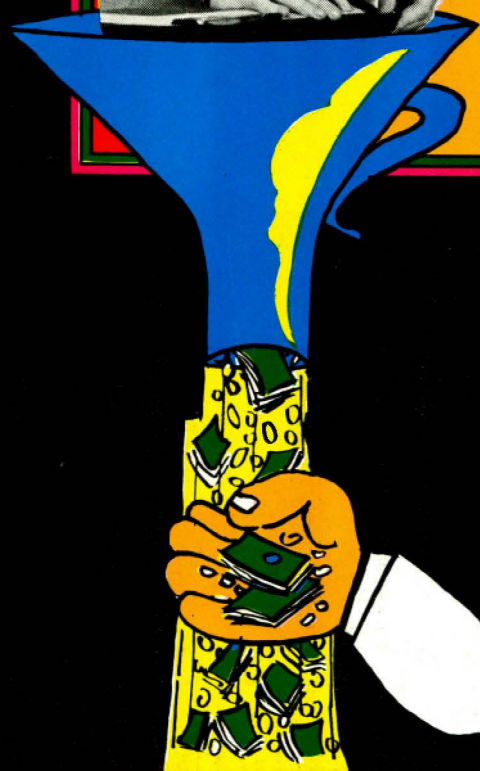
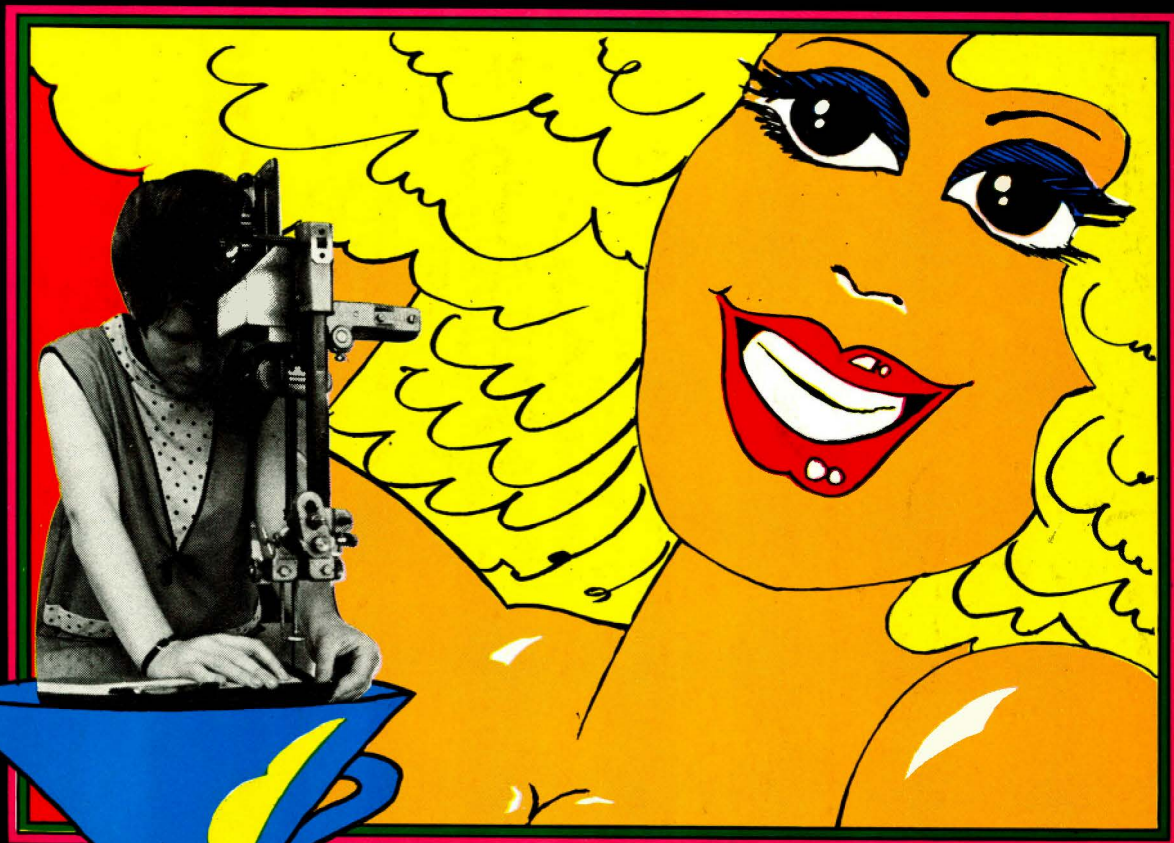
elam

MAGAZIN
FÜR JUNGE LEUTE

Mädchen-Report:

Auf der Illustrierten vorn —

in der Lohn- skala hinten



elan

MAGAZIN FÜR JUNGE LEUTE

HERAUSGEBER

Bernhard Jendrejewski, Jürgen Laimer, Rolf Jürgen Priemer, Karl Hubert Reichel, Karl Heinz Schröder, Dr. Peter Schütt, Pastor Horst Stuckmann, Werner Weismantel

CHEFREDAKTEUR

Ulrich Sander

STELLV. CHEFREDAKTEUR

Hans-Jörg Hennecke, Dortmund (verantwortlich)

GESTALTUNG

coopcreative
Jerken Diederich / Annette Welke

REDAKTION

46 Dortmund, Brüderweg 16
Telefon 57 20 10

VERLAG

Weltkreis-Verlags-GmbH
46 Dortmund, Brüderweg 16
Telefon 57 20 10

ZWEIGBÜRO

6104 Jugenheim a. d. B.
Ailsbacherstraße 65

VERLAGSGESCHÄFTSFÜHRER

Werner Maletz

PREIS INLAND

Einzelpreis DM 1,— einschl.
Mehrwertsteuer / Jahresabonnement
DM 13,— einschl. Zustell-
gebühr

KONTEN

Weltkreis-Verlags-GmbH
Bank für Gemeinwirtschaft
Dortmund, Kto. 10068742
Postscheckkonto Frankfurt/M.
Kto. 2032 90

Druck: HESKA,
Klein-Krotzenburg



Polit-Frankenstein

CDU- und FDP-Politiker betätigen sich als Polit-Frankenstein; sie lehren die Bremer das Gruseln. Wer naiv genug ist, ihren Parolen zu glauben, sieht bereits Scharen kommunistischer Professoren die Lehrstühle der Bremer Universität besetzen. Wenn die Russen nicht kommen, dann kommen wenigstens — angeblich die Marxisten. Gänsehaut wird gratis mitgeliefert.

Aus einem Flugblatt der DKP Bremen zur Senatskrise.

Endlich!

Die Bundesanstalt für Flugsicherung erklärte die Nürnberger Innenstadt zum totalen Sperrgebiet für alle Flugmaschinen.

„UZ“, 5. 6. 1971

Keine Leut'!

Falls Sie auf Leben wert le blicken Sie bitte links, rechts, links, bevor Sie die Fahrbahn betreten, denn bei den Schutzengeln herrscht Personalmangel.

Peter Lehner in „Ein bißchen Miss im Kredit“, Zürich.

Erstaunlich

Er habe nie den Anschein erwecken wollen, „ein Wohltäter der Menschheit“ zu sein.

Der wegen Betrugs angeklagte ehemalige Henschel-Generaldirektor Fritz A. Goergen laut Frankfurter Rundschau, 11. 5. 71.

Mode a la 33

Dazu trägt die Soziusfahrerin das kurze , Glockenröckchen oder wuchtige Breeches, von den breit ausladenden Hosen der SS-Männer inspiriert und über deftigen Stiefeln getragen.

dpa am 5. 5. 1971 über die neue Pariser Mode.

Abhilfe

Die Rote Armee wird dann nicht in die Bundesrepublik einmarschieren, wenn unser Blatt als die bis-

her schon mit weitem Abstand größte und stärkste Stimme des nationalfreihheitlichen Lagers auch für jene Freiheitlichen sprechen kann, die heute noch abseits stehen.

Dr. Gerhard Frey, Herausgeber der faschistischen „Deutschen National-Zeitung“, in einem Brief, mit dem er die Redaktion „elan“ (!) zum Abonnement seines Blattes einlud.

Bums AG.

Wer mindestens 5000 Mark anlegen kann, hat Chancen, sich am horizontalen Gewerbe gesund-zustoßen.

„Der Stern“ über die Einrichtung eines Bordells in Ulm auf der Basis von Anteilen zahlungskräftiger Interessenten.



Lieber Leser,



Eigentlich wollte ich an dieser Stelle über die aktuelle Frage „Sport und Geschäft“ meine Meinung äußern. Aber erstens sind weitere aktuelle Vorgänge hier zu kommentieren, und zweitens hat mein Freund Jens Flegel auf der Landeskonferenz der SDAJ-Hamburg alles dazu gesagt, was zu sagen ist: „Was sich heute in der Fußballbundesliga abspielt, ist bezeichnend für die Situation des Sports im Kapitalismus. Jeder kauft jeden, und jeder beschißt jeden. Das ist die kapitalistische Raubideologie, daß alles käuflich und verkäuflich ist, ob es sich um Fabriken, Produktionsmittel, Menschen, Tore, um Auf- oder Abstieg in der Bundesliga handelt.“

Wenn es sich um den Profit dreht, kennen die Bosse kein Pardon. Sie setzen Polizisten als Schlägergarden gegen Streikposten ein – wie beim Streik der Chemiearbeiter in Wiesbaden geschehen. Sie versuchen, Arbeiterfunktionäre zu bestechen, um Streikbrecher ins Werk zu schmuggeln – wie in Köln geschehen. Sie drohen den Lehrlingen der Farbwerke Hoechst mit fristloser Entlassung – wensich diese am Streik beteiligen. Die Herren Aktionäre von der AEG, sie schreien „Dreckspack“ und „Moskauer Spion“, wenn ihnen von Studenten die Frage nach der Beteiligung am Staudamm Cabora Bassa im Interesse des Profits und der portugiesischen Kolonialisten vorgelegt wird – so geschehen auf der AEG-Hauptversammlung. Dort ließ auch ein Aktionär seiner Wut gegen den Fragesteller freien Lauf: „Den könnte ich glatt umbringen!“

Ja, umbringen. Damit sind die Herren schnell bei der Hand. „Einen totschießen, dann herrscht wenigstens wieder Ordnung“, hatte schon Industrie-Präsident Berg beim September-Streik 1969 ausgerufen. Leute seiner Klasse haben Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, Ernst Thälmann, Philipp Müller und Benno Ohnesorg auf dem Gewissen. Wenn es um Profit geht, dann wird nicht halt gemacht vor sportlichen Idealen, nicht vor dem

Grundgesetz mit seinem Streikrecht, nicht vor dem Recht der afrikanischen Bevölkerung – dann geht man notfalls über Leichen. Wie in Vietnam, Laos und Kambodscha.

Der 20 Millionen sowjetischen Kriegstoten haben wir am 22. Juni, dem 30. Jahrestag des Nazi-Überfalls auf die Sowjetunion, gedacht. Sie waren Opfer der Monopolherren, denen es um Profit, „um die ukrainischen Weizenfelder, um das kaukasische Erdöl, um den Reichtum der Welt“ ging, wie es Hitlers Propagandachef Goebbels zynisch eingestand. Unter unsagbaren Anstrengungen hat das Sowjetvolk die massenmörderischen Profitgeier vertrieben. Dafür gebührt ihm ewiger Dank!

In der Bundesrepublik sind die Profitgeier wieder zur Macht gekommen, und sie wollen ihre „Ordnung“ für immer erhalten. Kein Bereich, der nicht im Sinne des Herrn Berg und der AEG-Aktionäre geordnet ist: Wirtschaft, Staat, Militär, Kultur, Sport, Schulen.

Aber auch kein Bereich, in dem nicht jene Kräfte anwachsen, die eine andere menschliche Ordnung brauchen und die den Herrschenden auf dem Weg dorthin Stück für Stück abtrotzen: die Chemie-Arbeiter und die Mädchen aus der Textilindustrie, die im Streik stehen; die Gewerkschafter, die Soldaten von „Soldat ‘70“, die jungen Sozialisten, die Kommunisten, die Studenten – die demokratischen Kräfte.

Über ihre Aktivitäten sind die Profitgeier und ihre Geschäftsführer in den Ministerien sehr besorgt. Daher vergeht kaum ein Tag, an dem nicht die Springer-Presse gemeinsam mit dem Genscher-Ministerium und der CDU/CSU gegen die konsequentesten Kräfte in diesem Kampf geifern – gegen die DKP, gegen die Gewerkschaften, gegen die SDAJ, gegen den MSB-Spartakus, gegen den Verband Deutscher Studentenschaften. Die Gewerkschaften sollen durch einen „Stabilisierungspakt“ an die Kette gelegt werden. Den VDS will man durch die Verweigerung von öffentlichen Förderungsmitteln mundtot machen. Und DKP und SDAJ werden als verbotswürdig dargestellt. Streikende werden zusammengeslagen. Notstandsgesetze sollen praktiziert werden. Telefon und Briefe werden durchschnüffelt. Das Bundeswehrministerium hat „keine rechtlichen Bedenken“, wenn unser Jugendmagazin elan von Offizieren zensiert und in seiner Verbreitung behindert wird.

Was sich hier abspielt ist Klassenkampf. Das ist Teil der Auseinandersetzung um die Frage „Wer – wen?“ Schlagen die Profitgeier uns oder wir sie? Schlagen wir sie!

Herzlichst

Wieland Funder

INHALT

Mädchen-Report
Auf der Illustrierten vorn, in der Lohnskala hinten 4

Arbeiterjugend
Sternmarsch auf Bonn? /Jugendvertreter auf der Abschußliste/ Zweimal Goldenes Vorhängeschloß/Heiteres Beruferaten 10

elan-Diskussion
Keinem über 30 trauen? 14

Agitprop
Neue Texte 17

Jugendpolitische Blätter
Freiheit für die Freizeit! / Marxistischer Studentenbund „Spartakus“ gegründet/DGB-Landesjugendkonferenzen/ Antwort an Genossen Streeck (JuSo) 19

Monats-Magazin
Neues aus der Bundeswehr/„Keine Bomben aufs Teufelsmoor!“ / Buchveröffentlichung: Jugend im Widerstand gegen Hitler/ München – Weltstadt auf dem Pulverfaß 23

FDJ-Parlament
Fünf Faustregeln, zwei Gitarren, viele Songs und eine Modenschau 27

Griechenland
Ein Brief aus dem Gefängnis 32

Song-Magazin 34

Leser-Post 36

elan-Bücherkiste 38

Fotos: Bartels (1), Dahl (1), Döhrn (1), dpa (4), Eckebrecht (1), Frischmuth (1), fotomacher-cooperative (6), Hollmann (1), Pasztory (2), Richartz (1), Rose (3), Sefzik (9), Silberzahn (2), Stein (2), Stelljes (1), Zimmermann (4).

Titelbild: Arno Ploog
Zeichnungen auf S. 14 – 16: Walter Kurowski

Beilagenhinweis:
Dieser Ausgabe liegt ein Werbeprospekt des Verlages Pläne, Dortmund, und ein Spendenaufruf der DKP bei. Wir bitten um Beachtung.



Mädchen-Report:

Auf der Illustrierten vorn — in der Lohnskala hinten



Unsere Autorin Helga Scheerer

Seit Monaten wirbt die Bundesanstalt für Arbeit in Zeitschriften mit dem Slogan „top fit im Beruf“ um weiblich Arbeitskräfte für die bundesdeutsche Wirtschaft. „Jede Frau kann ihr Chance nutzen“, denn: „Berufstätig Mädchen und Frauen erhalten da Prädikat „Begehrtestwert“.

Von den 18 Millionen Mädchen und Frauen zwischen 15 und 60 Jahren ist in der Bundesrepublik jede zweite berufstätig. Weibliche Arbeitskräfte stellen einen erheblichen Faktor in der Wirtschaft dar und Experten sind sich einig, daß die Wirtschaft der BRD heute ohne die berufstätigen Frauen und Mädchen zusammenbrechen würde. Und trotzdem werden die Mädchen und Frauen in Wirtschaft und Gesellschaft besonders benachteiligt. Die Frauenlöhne in der Industrie liegen wie seit 100 Jahren ein Drittel unter denen ihrer männlichen Kollegen, weibliche Kollegen werden am Arbeitsplatz diskriminiert, die Aufstiegschancen für die Masse der Frauen im Berufsleben sind gleich Null. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes lag der Durchschnittsverdienst von Industriearbeitern im Januar 1971 bei 7,01 DM, während Arbeiterinnen nur 4,85 DM erhielten. Sind die Frauen selber schuld? Oder liegt es daran, daß Frauen weniger im Kopf haben, wie „Bild“ kürzlich feststellte?

Dem Buchstaben des Gesetzes nach herrscht bei uns Gleichberechtigung. Artikel 3: „Männer und Frauen sind gleichberechtigt“.

„Ein Junge weint nicht“

Doch das verfassungsmäßige Recht auf Gleichberechtigung wird den Mädchen schon in der Wiege verweigert. Da gibt es Enttäuschung und die Feststellung mancher Eltern „Es ist nur ein Mädchen“. Und während das kleine Mädchen in ein hübsches rosa Kleidchen gesteckt und ihr Verhalten („sie ist immer so lieb“) als charakteristisch für ein Mädchen gelobt wird, turnt ein „richtiger“ Junge auf einem Baum und ist ein „frecher Lausbub“, der, wenn er runterfällt, seine Schmerzen nicht zeigt, denn: „Ein Junge weint doch nicht.“

„Wohl die Prüfung vor der Tür stand, hatten wir immer noch Kochen, Handarbeit oder Babypflege. Dagegen nur eine Stunde Chemie.“

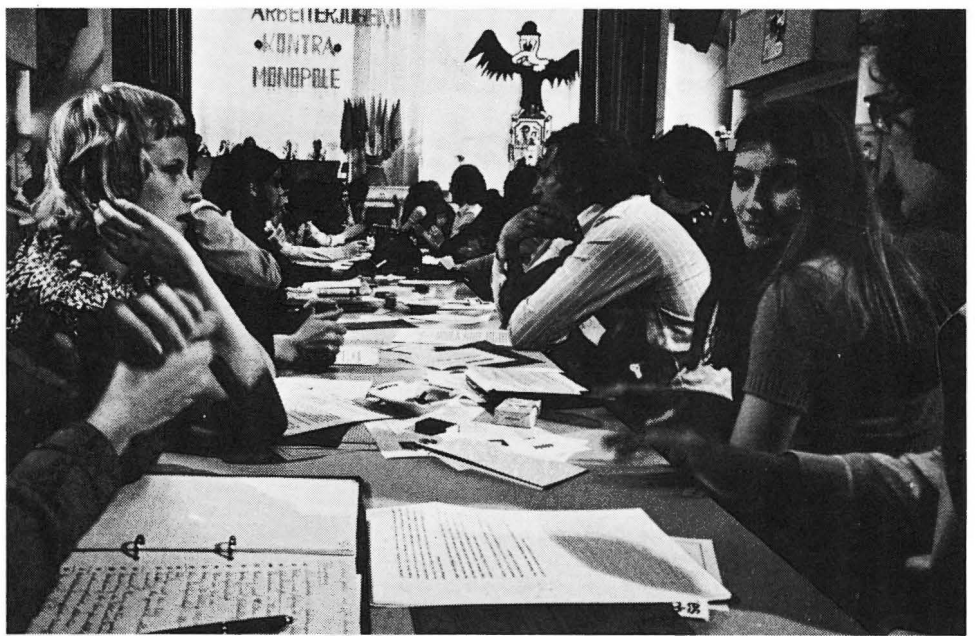
Und so gibt man dem kleinen Mädchen Puppen, und sie spielt Mutter. Und man gibt ihm einen kleinen Herd, und sie lernt kochen. Später erhält sie dann eine Ladenkasse und das Mädchen will, „wenn es groß ist“ Verkäuferin werden.

Religion und Handarbeit für die Prüfung

Sind vornehmlich die eigenen Mütter, die so die Zukunft ihrer Töchter prägen. Sie haben es selbst nicht anders kennengelernt. Nachdem die allermeisten der Mädchen so erzogen wurden, wird dann übereinstimmend festgestellt, daß Fähigkeiten wie Pflegen, Putzen, Säubern den Mädchen angeboren sind.

Doch fest steht, daß die Mädchen schon durch die Erziehung auf die Rolle getrimmt werden, die sie in unserer Gesellschaft später zu spielen haben.

In der Schule wird dem Mädchen dann das



Kongreß der Arbeiterjugend: gegen Horten

Die Arbeitsgemeinschaft IV. des Kongresses „Arbeiterjugend kontra Monopole“, der am 22./23. Mai 1971 in Recklinghausen stattfand, beschäftigte sich mit der Situation der jungen Mädchen in Betrieb, Staat und Gesellschaft. 74 Diskussionsredner meldeten sich zu Wort und berichteten über ihre Situation.

Bemerkenswert dabei war, daß sich dort nicht nur junge Mädchen, sondern auch die männlichen Kollegen zusammenfanden, um Möglichkeiten des Kampfes zur Verbesserung der Lage der Mädchen aufzuzeigen. Allen Anwesenden war klar: Die Mädchen in der Bundesrepublik befinden sich in einer besonders miesen Situation. Das wurde vielfach dokumentiert durch die Aussagen der anwesenden Teilnehmer.

– Es wurde verstärkt der Appell an alle männlichen Kollegen gerichtet, sich zukünftig auf Betriebsversammlungen, im

Betriebsrat etc. für die Belange der weiblichen Beschäftigten einzusetzen.

– Um auch den jungen Mädchen ihre Lage zu verdeutlichen, sollten zukünftig Betriebszeitungen und Lehrlingszeitungen herausgegeben werden, die sich ausführlich mit den Problemen der Mädchen auseinandersetzen.

– Der Kaufhauskonzern Horten wurde als exemplarisch für die Ausbeutung der Mädchen dargestellt: Während auf der einen Seite Helmut Horten immer reicher wird, seine Millionen im Ausland hortet, um der Besteuerung zu entgehen, erhalten die in seinen Kaufhäusern beschäftigten Mädchen und Frauen eine miserable Berufsausbildung und werden schlecht bezahlt. Daher wurde eine Horten-Kampagne beschlossen.

Alle anwesenden Jugendorganisationen wurden aufgefordert, die Problematik der Mädchen in ihren Gremien zu diskutieren und die aufgezeigten Aktionsmöglichkeiten in die Praxis umzusetzen.

Bild der treusorgenden Mutter vermittelt, die ständig von morgens bis in die späte Nacht für ihre Familie schuftet. Ein Bild, das für das vorige Jahrhundert durchaus zutreffend war. Denn die dargestellten Mütter wuschen noch am Waschtrog, hacken Holz und füttern das Kleinvieh. Berufstätige Mütter, die eine modern eingerichtete Küche besitzen, gibt es in solchen Lesebüchern meistens nicht.

In den Abschlußklassen der Schulen werden die Mädchen in Hauswirtschaft unterrichtet, während die gleichaltrigen Jungen sich in die Geheimnisse der Chemie und Physik einweihen lassen. Klassenlehrer müssen sich da an die vom nordrhein-westfälischen Kultusministerium herausgegebenen Lehrpläne halten, die den Lehrern anheim stellen „zu überlegen, inwieweit der Lehrstoff für die Mädchen zutreffend ist“.

Die 18jährige Helga Mies aus Mannheim schildert das so:

„Ich war an einer Realschule. Der Studienplan in der neunten und zehnten Klasse sah folgendermaßen aus: In der neunten Klasse hatten wir wöchentlich vier Stunden Biologie, keine Stunde Chemie. Dafür aber zwei Stunden Religion. In derselben Zeit, in der wir Kochen

**Nur 5,3 Prozent aller Arbeiterinnen in den Betrieben sind Facharbeiterinnen!
Das Gros der Mädchen landet in Schreibräumen, Frisiersalons und Kaufhäusern.**

und Handarbeit hatten, hatten die Jungen Werken, technisches Zeichnen oder Chemie. In der zehnten Klasse sah es ähnlich aus. Obwohl die Prüfung vor der Tür stand, hatten wir immer noch Kochen, Handarbeit oder

Auf der Illustrierten vorn — in der Lohnskala hinten



Über tausend Textilarbeiter des Bezirkes Nordrhein, zumeist junge Mädchen und Frauen, demonstrierten nach einer Kundgebung durch Mönchengladbach, um ihrer Forderung nach höheren Löhnen mehr Nachdruck zu verleihen. Nach einer von der Gewerkschaft Textil veröffentlichten Statistik stehen die Löhne in der Bekleidungsindustrie am Ende auf der 42. Stelle der Lohnskala und fast 90 DM unter den Wochendurchschnittsverdiensten aller Industriezweige. In Mönchengladbach und Rheydt streikten die Beschäftigten mehrerer Konfektionsbetriebe mehrere Wochen für eine Verbesserung der bereits im Januar gekündigten Tarifverträge.

Babypflege. Dagegen nur eine Stunde Chemie.“

Helga stellt dann weiter fest: „Worauf das hinausläuft, ist doch klar. In der Schule bekommt man sehr oft zu hören, daß Mädchen sich nicht für naturwissenschaftliche Fächer eignen würden, sondern mehr für humanistische Fächer wie Deutsch, Geschichte und Fremdsprachen.“

„Mädchen heiraten sowieso“

Elternhaus und Schule prägen somit das junge Mädchen und hinterlassen ihre Wirkung. Den Neigungen der Mädchen wird nicht entsprochen, ihre Fähigkeiten werden unterdrückt. So ist es verständlich, daß die meisten Mädchen nach Absolvierung der Schule zunächst einmal „frei und unabhängig“ sein wollen, womit in erster Linie die finanzielle Unabhängigkeit vom Elternhaus gemeint ist. Eine höhere Schulbildung kommt nicht infrage, da dem Mädchen seitens der Eltern meist eingeredet wird, daß es „ja sowieso heiratet“, bzw. sie für ihren Bruder, der ja mal eine Familie ernähren soll, zurückstehen muß. Außerdem ist die Familie zumeist darauf angewiesen, daß die Haushaltskasse durch einen weiteren „Verdiener“ aufgefrischt wird.

Denn auch 100,- DM „Ausbildungsentgelt“ können für eine Arbeiterfamilie viel bedeuten. Erschreckend niedrig ist deshalb mit 23,3 Prozent aller Studierenden die Zahl der Mädchen an den Hochschulen und Universitäten. Nur 0,6 Prozent aller Studentinnen kommen aus Arbeiterfamilien. Der Anteil unter männlichen Studenten beträgt 6 Prozent.

Die Bildungsmisere in der Bundesrepublik trifft besonders die jungen Mädchen. Tatsache ist, daß

- 85 Prozent aller Mädchen nur eine Volksschulbildung besitzen.
- Von dem Viertel aller Jugendlichen, die keine Berufsausbildung erlangen, sind 90 Prozent Mädchen.
- Nur 5,3 Prozent aller Arbeiterinnen in den Betrieben und Fabriken sind Facharbeiterinnen.

„Nur männliche Bewerber erwünscht“

Bei der Berufsberatung geraten die Mädchen gegenüber den Jungen erst recht ins Hintertreffen. Nicht weil sie in der geistigen Entwicklung zurückgeblieben sind, sondern weil der Mechanismus von Elternhaus und Schule schon kräftig auf sie gewirkt hat, und weil die

Wirtschaft ganz bestimmte Vorstellungen davon hat, in welchen Berufszweigen sie junge Mädchen eingesetzt haben möchte.

Da die Berufsberatung nur an den Interessen der Industrie orientiert ist, schneiden die Mädchen besonders schlecht ab.

Mädchen werden vornehmlich in Berufe gezwängt, die ihren „weiblichen Eigenschaften entsprechen“.

Spätestens hier hört für ein Mädchen die

„In den VW-Werken arbeiten in mehreren Hallen zwischen 80 und 90 Prozent Frauen. Nicht eine einzige Frau hat dort die Funktion einer Gruppenführerin, geschweige denn die einer Vorarbeiterin.“

Traum vom Beruf eines Technikers oder Physikers auf. Sie kann dann lediglich noch davon träumen, einmal die Frau eines Technikers oder Physikers zu werden.

Das Gros der Mädchen landet in Schreibräumen, Frisiersalons und Kaufhäusern oder an Fließband.

Norbert Hüwel, Vorsitzender der Jugendvertretung bei der Hoersch-Westfalenhütte, berichtet auf dem Kongreß Arbeiterjugend kontr. Monopole: „Bei uns werden zukünftig keine weiblichen Chemielaboranten mehr ausgebildet, weil sich die Ausbildung, nach Meinung der Geschäftsleitung nicht mehr lohnt, mit der Begründung, daß die Mädchen ja doch heiraten.“

Sind Frauen zu doof?

Also werden Frauen und Mädchen weiter in Berufe mit minderen Verdienstmöglichkeiten



Paragraph 218 muß weg!

Die Paragraphen 218 – 220 des Strafgesetzbuches (von 1871) trafen und treffen nur die finanziell Schwächeren. Die deutsche Arbeiterbewegung hat schon immer entschieden die Streichung dieser unsozialen, heuchlerischen und frauenfeindlichen Paragraphen gefordert. Die Kommunisten haben in dieser Bewegung eine entscheidende Rolle gespielt.

Was für die Reichen eine Reise ins Ausland und ein Griff in die Geldtasche bedeutet, wurde und wird noch täglich für Hunderte von Frauen zum menschenunwürdigen Verhängnis. Unter großer seelischer Belastung, unter Gefahr ihrer Gesundheit und ihres Lebens werden sie in die Hände der Kurpfuscher getrieben, was die Zahlen und die jüngsten Prozesse in grausamster Weise verdeutlichen.

Die Widersinnigkeit der Aufrechterhaltung dieser Paragraphen beweist nicht zuletzt die Dunkelziffer der jährlichen Abtreibungen. Sie wird in der BRD von 500 000 bis 1 Million geschätzt. Die tieferen Ursachen sind in dem unsozialen, kinder- und frauenfeindlichen, spätkapitalistischen System der Bundesrepublik zu suchen. Existenzangst und die Sorge um eine gesicherte und friedvolle Zukunft spielen dabei eine entscheidende Rolle. Miet- und Preiswucher, völlig unzureichende soziale Einrichtungen wie Kinderkrippen und Kindergärten, man-

gelnde finanzielle Unterstützung der Familien und der alleinstehenden Mütter, althergebrachte Vorurteile zwingen oft die betroffenen Frauen, eine Schwangerschaftsunterbrechung vorzunehmen, obwohl sie sich Kinder wünschen.

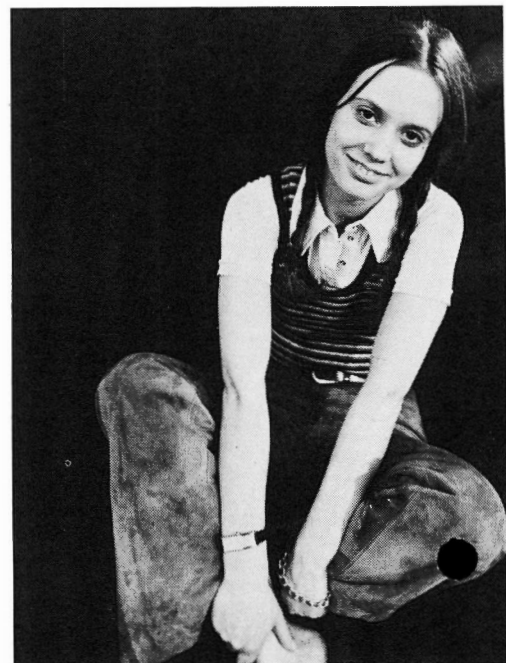
Meine Meinung ist:

- Jede Frau muß frei über eine Mutterschaft entscheiden können.
- Jeder Frau muß während der ersten drei Monate der Schwangerschaft die Möglichkeit einer Unterbrechung bei medizinischer Beratung und Behandlung in Kliniken, auf Kosten der gesetzlichen Krankenkasse, gegeben werden. Erst nach dem 3. Monat sollte die Genehmigung einer Ärztekommision erforderlich sein.
- Eine breite Information und Aufklärung, besonders der Kinder und Jugendlichen, in den Schulen und an allen Bildungsinstitutionen muß gewährleistet werden. Verhüten ist besser als abtreiben.
- Jeder Frau, auch jungen, unverheirateten Mädchen, ist auf Wunsch die Pille durch die Ärzte zu verschreiben, sofern keine entwicklungs- und gesundheitsschädigenden Auswirkungen zu befürchten sind. Die Kosten dafür haben die Krankenkassen zu tragen.
- Die Möglichkeit der frühzeitigen, von Ärzten durchgeführte Schwangerschaftsunterbrechung wird die Kurpfuscherei zwangsläufig einschränken. Die Kurpfuscher sind auch weiterhin streng zu bestrafen.

Marianne Konze



Auf der Illustrierten vorn — in der Lohnskala hinten



gedrängt oder durch Leichtlohngruppen (leichte körperliche Tätigkeit ohne besondere Vorkenntnisse) diskriminiert.

Eine junge Dekorationsnäherin aus Essen berichtet uns dazu: „Obwohl ich schon aus der Lehre bin, werde ich immer noch wie ein Lehrling behandelt und bekomme einen Stundenlohn von 2,90 DM.“

Allerdings beginnt sich auch hier bei den Herrschenden etwas zu verändern, weil sie der internationale Wettbewerb zwingt, alle Leistungsreserven zu erschließen, das heißt: Frauen und Mädchen in den Produktionsprozeß einzugliedern.

In einer Broschüre über „Frauenerwerbstätigkeit im internationalen Vergleich“ will selbst der „Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI)“ den Anschein erwecken, als trete er für eine bessere Ausbildung der Mädchen ein.

Der BDI verspricht sogar gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit, der aber selbstverständlich jederzeit mit dem System der Leichtlohngruppen verhindert werden kann.

Wie sehr die Versprechungen des BDI und die Wirklichkeit auseinanderklaffen, schildert Hanne Harms, Arbeiterin bei VW in Emden: „In den VW-Werken arbeiten in mehreren Hallen zwischen 80 und 90 Prozent Frauen. Nicht eine einzige Frau hat dort die Funktion einer Gruppenführerin, geschweige denn die einer Vorarbeiterin.“

Die Leitung des Betriebes wurde daraufhin von den Frauen mehrmals angesprochen und nach dem Grund der Diskriminierung gefragt. Worauf die Geschäftsleitung dann lakonisch mitteilte: „Dazu sind Frauen nicht geeignet.“ Und: „Zu sowas seid ihr doch zu dumm.“

In der Illustrierten vorn

Um dieses Reservoir von billigen Arbeitskräften aber optimal auszunutzen, setzen die Herrschenden Rundfunk, Fernsehen und Illustrierte ein, um den Mädchen und Frauen einzusuggerieren, daß sie sich emanzipieren



„Frauen und Männer werden nur so viele Rechte haben, wie sie sich selbst erkämpfen.“

müssen, um „begehrtest“ zu sein. Denn Emanzipation ist nach Version der Herrschenden verwirklicht, wenn Frauen erwerbstätig und kaufkräftiger Konsument sind.

Eine besondere Rolle spielen hierbei die speziellen Frauenzeitschriften. Alle 14 Tage erscheinen sie in Millionen-Auflage und überschütten die jungen Mädchen mit den neuesten Kleidermodellen aus Paris, Rom und London. Wer etwas auf sich hält, wer auf Männer anziehend wirken will, der muß die neueste Mode mitmachen. Dazu wird gleich die passende neue Frisur und das entsprechende Make up vorgeschlagen. Man spricht die Leserinnen also ganz gezielt in ihrer Eigenschaft als Käufer und Konsument an, um sie damit von ihren wirklichen Problemen abzulenken.

Ziel ist: die Frauen mit dem spätkapitalistischen System auszusöhnen.

Ganz deutlich wurde Annemarie Renger, Mitglied des Parteivorstandes der SPD in der Zeitschrift „Die neue Gesellschaft“: „Ehe, Familie, Beruf befinden sich in einem Veränderungsprozeß, als dessen Ergebnis die vollständige Integration der Frauen in unsere Gesellschaft stehen muß.“

In eine Gesellschaft also, die den Mädchen nichts anderes anbietet als soziale Ungerechtigkeit und keinerlei Gleichberechtigung.

Gretchen, get your gun

Wer aber soll diese Zustände beseitigen? „Twen“ hatte im Dezember des letzten Jahres ein Rezept zur Hand: „Gretchen, get your gun“, hieß der Schlachtruf, den man den Mädchen zurief. Die „Dollen Minnas“, die „Blaustrümpfe“ bereiten schon längst Schwierigkeiten. Sie stürmen die männlichen Festungen und haben allen Männern den totalen Kampf angesagt.

Mittlerweile hat sich auch in der BRD eine „Erste Frauenpartei“ konstituiert, die mehr weibliche Wesen in Parlamenten und Räten

Fortsetzung S. 31

ALS ICH SAGTE: "VON MEINEN LEHRLINGEN
ERWARTE ICH, DASS SIE MIT ELAN AN IHRE ARBEIT
GEHEN!" - MEINTE ICH NATÜRLICH SCHWUNG UND
SOWAS ALLES, VERSTEHST DU?"



Ich bestelle ab bis auf Widerruf, jedoch
mindestens für ein Jahr, das Magazin für junge
Leute

elan

Name

Wohnort

Straße

Unterschrift



Sternmarsch auf Bonn!

Gewerkschafter rufen auf zum Kampf gegen den reaktionären Betriebsverfassungsgesetzentwurf der Bundesregierung

„Jetzt ist die Stunde gekommen, in der jeder einzelne gegen die gesellschaftspolitische Reaktion protestieren muß!“ Mit diesem Appell rief der Hauptvorstand der IG Druck und Papier die Gewerkschaftsmitglieder auf, Widerstand gegen den reaktionären Regierungsentwurf für ein neues Betriebsverfassungsgesetz zu leisten. Inzwischen wurde der Aufruf in allen Teilen der Bundesrepublik aufgegriffen.

+ In Göttingen folgten mehr als tausend Arbeiter, Lehrlinge und Studenten dem Aufruf des DGB zu einer Kampf demonstration für eine fortschrittliche Betriebsverfassung. Hans-Peter Hucke, Arbeiter bei Zeiss-Göttingen, erklärte auf der Abschlußkundgebung: „Wem nützt der Gesetzentwurf? Dieser undemokratische Entwurf sichert die uneingeschränkte Macht der Unternehmer im Betrieb!“

+ Der DGB-Bundesjugendausschuß plant für den 19./20. September (etwa zu dieser Zeit behandelt der Bundestag den Gesetzentwurf in 2. Lesung) ein zentrales Treffen von Jugendvertretern in Bonn. Diese Aktion soll demonstrativen Charakter haben und in gemeinsamer Diskussion zwei Fragen behandeln:

1. Welche Kritik hat die Gewerkschaftsjugend am Regierungsentwurf?

2. Welche Formen des Widerstandes können in den Betrieben entwickelt werden?

+ Die 9. Landesbezirksjugendkonferenz des DGB in Nordrhein-Westfalen forderte per Beschluß den DGB-Bundesvorstand auf, am Tag der 2. Lesung einen Sternmarsch auf Bonn durchzuführen.

Nach den schlechten Erfahrungen mit der Verabschiedung der Notstandsgesetze (wo auch gewerkschaftlich organisierte Abgeordnete für die Diktaturgesetze stimmten), möchten die jungen Gewerkschafter den Bundestag „durchsichtiger“ machen. Sie fordern, „daß in allen Publikationen des DGB und der Einzelgewerkschaften über das Verhalten der DGB-Gewerkschaftsmitglieder im Bundestag berichtet wird. Diese Berichte sollten sich auf alle Abstimmungen und Reden der Abgeordneten erstrecken, um die Kollegen im Betrieb über ihr Verhalten zu unterrichten.“

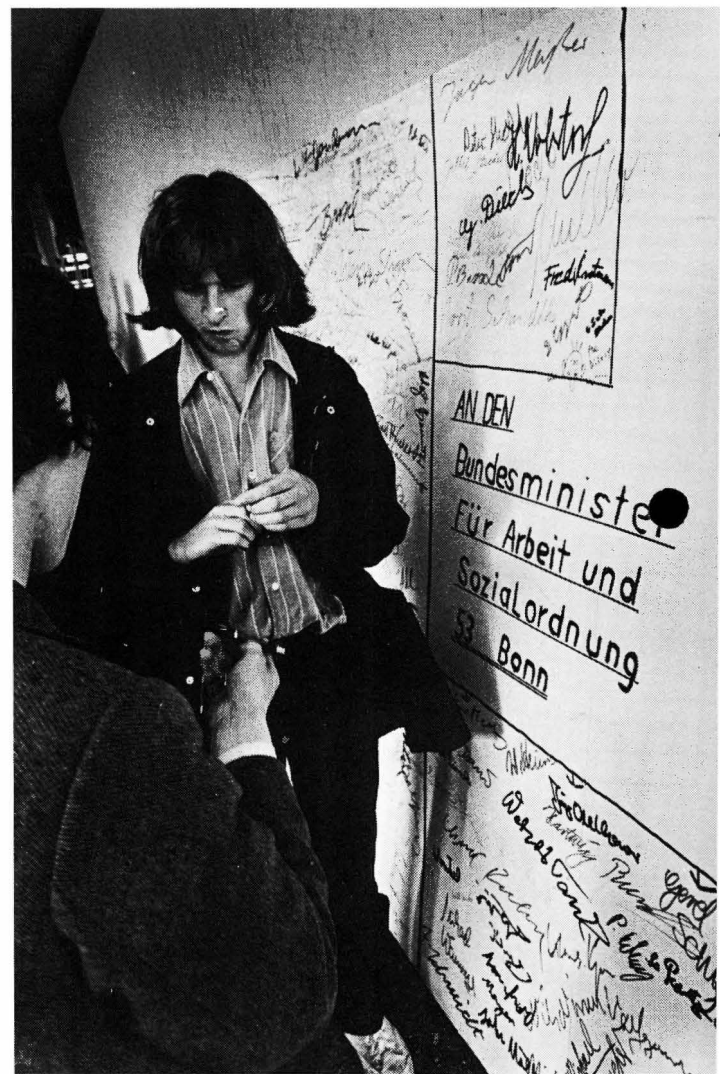
+ Die Forderung nach einem Sternmarsch wurde auch von den Delegierten der 8. Landesjugendkonferenz des DGB in Baden-Württemberg erhoben. In einem entsprechenden Antrag heißt es: „Es sind durch die Kreisjugendausschüsse des DGB sowie durch den Landesbezirksjugendausschuß Aktionen und Veranstaltungen durchzuführen, welche die Verabschiedung dieses Gesetzentwurfs verhindern helfen und die Verwirklichung der gewerkschaftlichen Forderungen zur Betriebsverfassung zum Ziel haben. Als Höhepunkt der Aktionen an den Orten schlagen wir vor, am Tage der zweiten Lesung des Regierungsentwurfs im Bundestag einen Sternmarsch nach Bonn zu veranstalten.“

+ Einstimmig sprach sich ebenfalls die nordrhein-westfälische Landeskonferenz der IG Druck und Papier für einen Sternmarsch auf Bonn aus. In Betrieben und Lehrwerkstätten beginnt sich der Widerstand zu formieren. Junge und ältere Kollegen wissen: Kommt der Regierungsent-

wurf durch, wird die Unternehmervorherrschaft in den Betrieben weiter stabilisiert. Fortschrittliche Ansätze sind im Regierungsentwurf nicht zu finden, aber im Entwurf des DGB. Jetzt muß in den Betrieben der Widerstand entwickelt werden.

Das war auch einer der Diskussionskerne auf dem Kongreß Arbei-

terjugend kontra Monopole im Mai. Die Delegierten des Kongresses erklärten den Kampf gegen den Regierungsentwurf zum Schwerpunkt des Kampfes in der nächsten Zeit. Unter stürmischem Beifall formulierte Peter Schröder, Vorsitzender des DGB-Kreisjugendausschusses in Wuppertal: „Wir versprechen den Herrschenden einen heißen Herbst.“



Hunderte unterschrieben die Riesenpostkarte an Bundesarbeitsminister Arendt. Sie fordern mit dieser Aktion Kündi-

gungsschutz und Mitbestimmung für Jugendvertreter sowie ein neues, fortschrittliches Berufsbildungsgesetz.

arbeitenden Jugend

Unternehmer schießen scharf

Jugendvertreter auf der Abschußliste

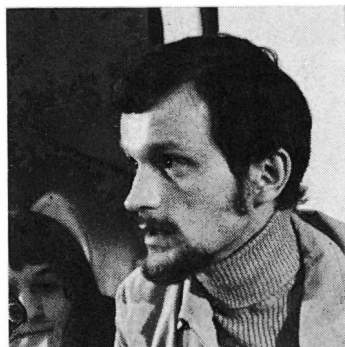
Direktor Schreiber fühlt sich als absoluter Herr im Hause. Was bei der DEMAG-Fördertechnik in Witten/Ruhr zu geschehen hat, das bestimmt er.

Für aktive Jugendvertreter gibt es bei dem forschen Direktor keine Schonzeit. Das mußte nun auch Winfried Baecker erfahren, als er am 18. Mai den blauen Brief erhielt. Unterzeichnet von Schreiber, damit den dritten Abschuß in wenigen Jahren verbuchen kann.

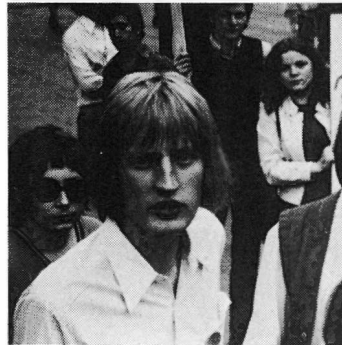
Der erste war Halmut Häring, mit den meisten Stimmen zum Vorsitzenden der Jugendvertretung gewählt. Um den aktiven Jugendvertreter ohne großes Aufsehen loszuwerden, kündigte man ihm die Einstufung in eine niedrigere Gehaltsgruppe an. Begründung: Er sei kein Einkäufer, sondern lediglich Terminverfolger. Außerdem sei er das erste Mal durch die Prüfung gefallen (die zweite Prüfung bestand er mit der Nota 1). Als alle Scheinargumente nicht zogen, legte man ihm die Kündigung nahe. Wohl oder übel kündigte Helmut, denn sonst wäre er gefeuert worden, was erhebliche Schwierigkeiten bei Beschaffung einer neuen Arbeitsstelle mit sich gebracht hätte.

Nachfolger von Häring wurde Hubart Schulz. Schulz ließ sich von der Geschäftsleitung ebensowenig beeindruckt lassen wie Häring. Und schon ging es wieder los mit formalen Tricks. Schulz' Tätigkeit als Jugendvertreter sei mit seiner beruflichen Tätigkeit in einer „dynamischen“ Verkaufsabteilung unvereinbar, da sie zuviel Zeit in Anspruch nehme. Und so nötigte man auch ihn zur Kündigung.

Hubart Schulz' Nachfolger war nun Winfried Baecker. Baecker hatte eine Reihe von Erfolgen für seine jungen Kollagen zu verzeichnen, obwohl die Geschäftsleitung hieltenden Widerstand leistete. So werden Lehrlinge heute nicht mehr mit Fensterputzen und Toilettenreinigen beschäftigt. Auf der letzten Jugendversammlung forderte Winfried Baecker die Abschaffung der Berichtshefte bei der DEMAG und drohte mit einer Feststellungsklage beim Arbeitsgericht. In einem 20-Punkte-Forderungskatalog verlangte der Jugendvertreter eine bessere Berufsausbildung und höhere soziale Zuwendungen für Lehrlinge. Um die Lehrlinge über ihre Situation zu informieren, erschienen im Schaukasten der Jugendvertretung Ausschnitte aus „elan“ und „ran“. Als Baecker schließlich noch als Mitinitiator des Kongresses Arbeiterjugend kontra Monopole und Sprecher der Rotpunkt-Aktionen in Hagen auftrat, drehte Direktor Schreiber durch und kündigte dem



Gefeuert Jugendvertreter Winfried Baecker auf dem Kongress Arbeiterjugend kontra Monopole.



Gefeuert Jugendvertreter Jens Jensen bei der Demonstration in Wuppertal.

Jugendvertreter. Denn: demokratisches Engagement kann er auf den Tod nicht leiden.

Drei Abschnüsse bei DEMAG, die als Einschüchterung gedacht sind: Jugendvertreter, sei brav oder du wirst gefeuert. Doch diese Tour wird dem Schreiber vermasselt. Gewerkschaftsjugend und SDAJ beginnen mit einer Serie öffentlichkeitswirksamer Aktionen, die Herrn Schreiber mit Sicherheit zum Rotieren bringen werden.

Die Vorfälle bei der DEMAG stehen nicht allein. Die Farbenfabrik Dr. Herbarts in Wuppertal (ausgezeichnet mit dem Goldenen Vorhängegeschloß von elan) setzte Jugendvertreter Jens Jensen auf die Straße. Er bekommt nach seiner Lehrabschlussprüfung keinen Anstellungsvertrag. Dieses Verfahren, unbequeme

Jugendvertreter loszuwerden, erfreut sich bei den Unternehmern besonderer Beliebtheit (und soll auch nach dem Regierungsentwurf für ein neues Betriebsverfassungsgesetz weiter praktikierbar sein).

Jensen muß gehen, weil er nach Meinung der Geschäftsleitung zuviel an der Berufsausbildung bei Dr. Herbarts zu bemängeln hat. Betriebsrat, Jugendvertretung und IG Chemie stellten sich sofort geschlossen auf Jensens Seite. Daß die Kündigung trotzdem perfekt wird beweist, wie eindeutig das Betriebsverfassungsgesetz die Interessen der Unternehmer absichert.

Die SDAJ Wuppertal stellte die Forderung, daß Jens Jensen zumindest solange im Betrieb bleiben muß, wie sein Mandat als Jugendvertreter läuft. In einer Abstimmung vor den Dr. Herbarts-Betrieblichen — an der sich 162 Kollegen beteiligten — stimmten 153 dieser Forderung zu, 3 lehnten sie ab und 6 enthielten sich der Stimme.

Nachdem 200 Jugendliche für Jens Jensen demonstrierten, erklärte die Geschäftsleitung dem Betriebsrat, Jensen werde weiterbeschäftigt, wann garantiert werden könnte, daß der „Lackaffe“ (Lehrlingszeitung der SDAJ für Dr. Herbarts) sein Erscheinen einstellt. Dieser unverschämte Erpressungsversuch zeigt, wie weh den Unternehmern Lehrlings- und Betriebszeitungen tun.

DEMAG und Dr. Herbarts sind keine Einzelfälle. elan berichtete über die Entlassung von Jugendvertretern bei Schramm (Offenbach) und Blohm & Voss (Hamburg). Bei Blohm wurde ein erster Erfolg errungen. Durch den massiven Protest der Lehrlinge wurde die Werftleitung gezwungen, die Kündigung des Jugendvertreters Christian Kuzmicki zurückzunehmen. Schreibt uns, wenn ihr von Repressalien gegen Jugendvertreter hört! elan stellt Öffentlichkeit her. Damit wir dem Etappenziel näher kommen: wirksamer Kündigungsschutz für Jugendvertreter!

Zweimal Goldenes Vorhängeschloß



VW-Glückler, Frankfurt: Prügel schadet nicht

Ein weiteres Goldenes Vorhängeschloß wurde der Firma VW-Glückler, einer Groß-KFZ-Werkstatt, in Frankfurt verliehen. Die Berichtshefte dürfen – entgegen den Bestimmungen des Berufsbildungsgesetzes – nicht im Betrieb geführt werden. Prügelstrafen sind in mehreren Fällen vorgekommen. So war z. B. ein Lehrling drei Monate lang in der Werkzeugausgabe mit Aufräumarbeiten beschäftigt. Als er einmal aufmuckte, bekam er eine Ohrfeige von seinem Vorgesetzten. Als dies der Berufsschullehrer des Auszubildenden hörte, meinte er nur: „KFZ-Lehrlinge sind doch nicht so intelligent. Das schadet dem nichts!“

MABAG, Sulzbach: Pro Tag und Lehrling 1 DM für Ausbildung

Das erste Goldene Vorhängeschloß des Monats Juni bekam die Firma MABAG in Sulzbach/Saarland verliehen. Bei MABAG werden die Lehrlinge an völlig veralteten Maschinen ausgebildet. Trotzdem protzt die Direktion mit 90 000 DM, die sie in den letzten vier Jahren in die Berufsausbildung „investiert“ haben will. Das entspricht pro Tag und Lehrling genau einer D-Mark. Mit dieser „Ausbildung“ verbunden sind regelmäßige Großreinigungsaktionen. Bei der betrieblichen Ausbildung müssen sich die Lehrlinge den unter Akkord stehenden Gesellen anschließen.

Der geschriebene Brief des Monats

Lehrlingsausbeutung und laufende Verstöße gegen das Jugendarbeitsschutzgesetz in der Calwer Firma Elektro-Bretschneider wies die Gewerkschaftsjugend in ihrer Zeitschrift „Rotstift“ nach. Firmeninhaber Heinrich Bretschneider („Wer sich von meinen Leuten gewerkschaftlich organisiert, fliegt sofort

...“) handelte unverzüglich. Einen Lehrling warf er sofort hinaus, einem anderen drohte er mit Kündigung. Offizielle Begründung: Er wolle seinen Lehrlingsbestand etappenweise abbauen. Eine weitere „Gegenmaßnahme“ ist ein Brief, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen:

ELEKTROHAUS BRETSCHNEIDER
726 Calw – Altburger Str. 19 – Tel. 07051/2389

Herrn XY*, Steuerbevollmächtigter Calw, den 17. Mai 1971
726 Calw Br/Goe

Betr.: Mein laufender Buchhaltungsauftrag an Ihr Steuerbüro

Sehr geehrter Herr XY!

Beiliegende Hetzzeitschrift der Gewerkschaftsjugend Calw, Lehrlingsgruppe, Marktplatz 30, stellt in ihrer Gesamtheit und im besonderen was unsere Firma betrifft eine Provokation ersten Ranges dar, welche wir nicht ohne Widerspruch und Gegenmaßnahmen hinnehmen werden.

Zu meinem Bedauern habe ich erfahren, daß Ihre Tochter Heidi aktiv an dieser Sache mitarbeitet.

Aus diesem Grunde ist ein Fortbestand unseres Arbeitsverhältnisses leider nicht möglich.

Zum 31. Mai 1971 kündige ich hiermit den Buchhaltungsauftrag, welcher derzeit mit Ihrem Steuerbüro besteht.

Die Akten bitte ich, zum obigen Termin bereitzustellen. Wir bitten um Ihr Verständnis und bedanken uns für die gute Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren.

Mit freundlichen Grüßen
ELEKTROHAUS BRETSCHNEIDER

* Name ist der Redaktion bekannt

Neu Neu Neu Neu Neu Neu Neu Neu Neu

Kleine Rote Reihe
Nr. 9

Blohm & Voss
Geschichte einer Werft -- Beispiel
eines Rüstungsbetriebes

Verfasser: Autorenkollektiv St. Pauli-
Werftausschuß
Redaktion: H.-Jürgen Alex, H.-Joachim
Meyer, Werner Stürmann
70 Seiten, zus. 8 Bildseiten, Preis:
DM 2,-

Kleine Rote Reihe
Nr. 3

Trotz alledem
Ein Liebknecht-Luxemburg-Report

32 Seiten, DM 1,-

Arbeiterjugend
kontra
Monopole

Eine Postkartensammlung mit
Zeichnungen von Arno Ploog,
Preis: DM 1,-

Bestellungen:
Weltkreis-Verlags-GmbH
46 Dortmund, Brüderweg 16

Berufsberatung

Heiteres Beruferaten

„Jeder von uns erwartet etwas vom Leben. Erfolg. Ansehen. Befriedigung. Aber auch Geld, eine schöne Wohnung, die Urlaubsreise. Das ist nur möglich mit dem Hauptgewinn im Zahlenlotto oder dem richtigen Beruf!“

Für alle diejenigen aber, die sich auf das Lottog Glück nicht verlassen wollen, nunmehr den richtigen Beruf suchen, sich aber nicht berufen fühlen, gibt es die Berufsberatung der Arbeitsämter, denn:

„Der Berufsberater ist der berufene Fachmann. Es gehört zu seinem Beruf, alles über die Berufe zu wissen.“

Zeit sollte man sich da schon nehmen! „Was schwätzen wir den lieben langen Tag alles zusammen! Da wird die Stunde doch wohl rauspringen mit dem Berufsberater!“

Wer es aber ganz eilig hat, der kann sich auch durch jenes „Taschenbuch zur Berufswahl“ hindurchlesen – ein bemerkenswertes Unterfangen, denn „der Spaziergang durch den Urwald der Berufe ist ein spannendes Abenteuer, das von Mal zu Mal aufregender wird.“

„Fröhlich ans Werk! lautet ein alter Handwerkspruch“ – und so wollen wir es denn auch halten.

Mannigfaltig wie die Palette der Berufe sind auch Kriterien für Eignung und Begabung.

„Es gehören körperliche Kraft und Ausdauer dazu, Kohle abräumen oder Erz zu brechen und es ist nicht immer ohne Gefahr. Ein Fell zu gerben oder Textilien herzustellen ist dagegen weit weniger gefährlich auch nicht so kraftzehrend.“

Mutige rechts raus treten, Schwache einen Schritt vor:

„Wenn der Schmied auf dem Amboß erhitztes Eisen bearbeitet, muß er mehr Kraft aufwenden als der Schreiner, der mit dem Hobel feine Holzspäne abhebt.“

Wer hätte das erwartet.

Doch auch Licht und Schatten prägen die Urlandschaft der Berufe:

„Die Grubenlampe wirft im Dunkel des Stollens ihren Schein über die geschwärzten Gesichter der Kumpel. Die blütenweiße Kochmütze ragt über die Schar der Küchenhelfer hinaus.“

So steht man ergriffen vor der ersten Berufsgruppe: Materialverarbeitung, der vom Ober-

lederzuschneider bis zum Bonbonmacher allerlei bemerkenswerte Berufe angehören, denen eines gemeinsam ist: „Die Lehre ist der Beginn des Aufstiegs!“ Da gibt es den Knappen. „Er fördert im Schweiß seines Angesichts.“

Da haben wir den Schlosser – „eine abwechslungsreiche Tätigkeit für Leute, die gern mit Eisen hantieren“ oder den Kupferschmied, „er hämmert, bördelt, reibt, nietet oder stanzt auf dem Polterklotz“ – Tätigkeiten, die einem wenigstens vom Wort her, wenn auch in anderem Zusammenhang geläufiger sind, als die des Formers, von dessen Arbeit man erfährt: „Friedrich Schiller hat das in seinem Lied von der Glocke spannend beschrieben.“ „Der Schlachter legt in den Laden, was dem Kunden schmeckt“, während der Bandagist einer zweifelhafteren Beschäftigung nachgeht: „Er versieht künstliche Glieder mit Stoff, Gummi und Lederteilen.“

Im „Berufsbereich: Zusammenbauen, montieren“ geht es erst recht wunderbar zu.

So ist über den Radiotechniker zu berichten: „Seine Arbeitsvorlage ist der verwirrende Schaltplan; feinste Drähte und Kabel, Widerstände und Transistoren fügen sich unter seinen Händen zu einem scheinbar unbegreiflichen Durcheinander.“ Doch die Wege des Herrn sind weit und wunderbar: „Am Ende kommt Musik heraus!“ Etwas einfacher hat es da der Maurer.

„Nach Zeichnung fügt er Stein um Stein zur Mauer.“ Während es bei ihm noch sehr ordentlich zuzugehen scheint, bietet das Arbeitsfeld des Betonbauers einen anderen Anblick, „seine Großbaustelle sieht aus wie ein Urwald!“

Auch über den Dachdecker ist Erwähnenswertes zu registrieren, „zwischen Himmel und Erde übt er seine Kunstfertigkeit; über ihn schrieb der Dich-

ter Otto Ludwig einen spannenden Roman.“

Im „Berufsbereich Gestalten“ finden wir den Zahntechniker – „ein Beruf für Leute, die gern im Verborgenen arbeiten.“

Besondere Anforderungen werden auch an den Maler gestellt: „Ehrlichkeit, gute Umgangsformen und Farbensinn zeichnen den Maler aus!“

„Wer dazu noch ein sicheres Empfinden für die vielen Eigenheiten der verschiedenen Holzsorten mitbringt, der kann als Sägewerker auch in Zukunft vorankommen!“

Zusammen mit dem Sägemann findet sich in der Gruppe „Bedienen und Überwachen von Maschinen und Anlagen“ noch der Weber, der „von Stuhl zu Stuhl geht und im ohrenbetäubenden Lärm des Saales doch sofort bemerkt, wenn einer seiner Webstühle stillsteht.“ Also nichts für Blinde. Ebenso wenig wie der Chemiefacharbeiter. „Wenn er nicht aufpaßt, kocht der Kessel über!“

Molkereifachmann ist „etwas für Leute, die Camembert von Buttermilch unterscheiden können“ – im Wege stehen allerdings Schweißfüße und Tripper – „Hygiene ist bei ihm oberstes Gebot“ – zweite Forderung: „frei von ansteckenden Krankheiten!“

„Der Gärtner wendet sich mehr dem Kleinen, Einzelnen und Schönen der Natur zu“ – neben ihm steht in der Gruppe „Bebauen und Züchten“ der Melker, den es besonders hart trifft: „Er kriecht bereits vor Sonnenaufgang aus den Federn und murrst auch an Sonn- und Feiertagen nicht darüber, daß sein Rindvieh Hunger hat.“

Nichts für Easy Rider Fans und darum, „wer lieber ein Kälbchen striegelt als ein Motorrad putzt, wer den Stall gemütlicher findet als die Promenade der Kreisstadt, der ist hier immer gut aufgehoben.“

„Bedienen und Beraten“ – immer noch der Beruf, denn „Was läßt sich nicht alles ver-

kaufen!“ Weiß Gott! Immerhin wird eingeräumt, daß „zwischen Büchern und Bücklingen gewisse Unterschiede“ bestehen, was ja et was beruhigt.

Aber „zum Verkäufer muß man geboren sein“ und auch „ein guter Kellner steckt nicht nur Trinkgelder diskret ein, sondern auch Lob und Tadel!“

Ein besonders schöner langer Beruf ist der „Beamte im einfachen Dienst bei der Deutschen Bundesbahn.“ „Sein Pulsschlag ist der Minutenzeiger der Bahnhofsuhr, sein schönstes Buch der Fahrplan.“

Einen noch längeren Beruf haben die „Beamten im einfachen nichttechnischen Dienst bei der Deutschen Bundespost“, denen man schon von weitem ansieht, daß sie nicht von der Polizei sind, weshalb sie in ihrer „blauen Uniform auch gern gesehen“ sind.

Auch zu Wasser läßt sich werken. Als Binnenschiffer vielleicht. „Er steht in Wind und Wetter an Deck, schaut dabei nicht die Uhr, wenn es hart kommt!“ Ein besonders hartes Los lastet zudem auf dem Schiffer, denn: „oft fährt die Familie mit – ein Beruf für ganze Kerle!“

Wer aber nach dem Urwaldsmarsch immer noch keine Erleuchtung hatte, der kann an die Safari ja einen Besuch beim Berufsberater anschließen. „Der Berufsberater weiß eine Menge. Kennt sehr viel. Hört immer was läuten.“ Doch wem schon nach der Taschenbuchlektüre die Ohren klingen, dem sei vor dem Besuch des Berufsberaters das wohl beruhigendste Zitat nicht vorenthalten:

„Man muß sich ja nicht nach dem richten, was er sagt.“

Tröstlich. Uli Stein

(In Anführungsstriche gesetzte Zitate aus: „Der Anstoß“ – Taschenbuch zur Berufswahl; Herausgegeben von der Bundesanstalt für Arbeit, Nürnberg)

Trau' keinem über 30?



Unsere Eltern – besser als ihr Ruf?

Stichwort: elan-Diskussion

„Braucht man Eltern? Blöde Frage. Die Trennungslinie verläuft nicht zwischen uns und unseren Eltern, sondern zwischen der Arbeiterklasse – ob jung oder alt – und der Ausbeuterklasse“, schrieb der 18jährige Sparkassenlehrling Rolf aus München in elan. Und er fuhr fort: „Wir sollten mit unseren Eltern reden und sie über unsere gemeinsame Lage in dieser Gesellschaft aufklären!“

Noch nie hat elan so viele Leserbriefe zu einem Thema erhalten, wie zu der Eltern-Story im Juniheft. Über 40 Jungen und Mädchen fühlten sich angesprochen, ihre Gedanken zu der Behauptung „Unsere Eltern sind besser als ihr Ruf!“ niederzuschreiben, die Redaktion aufzufordern, mehr darüber zu berichten und darauf hinzuweisen, daß es wichtig sei, „keine Gegensätze zwischen alt und jung aufkommen zu lassen. Nur gemeinsam kann man eine Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse erkämpfen.“

Viele Leser aber schrieben elan über ihre Schwierigkeiten zu Hause. Sie beginnen, wenn man zum ersten Mal einen Freund oder eine Freundin hat, sie werden manchmal unüberwindlich, wenn man sich aktiv in der Gewerkschaftsjugendgruppe, in der SDAJ oder in der Naturfreundejugend beteiligt.

Vater Unterdrücker?

Der 17jährige Schüler Friedrich aus einer Kleinstadt im Schwarzwald schreibt: „Soweit meine Eltern politisch sind, stehen sie der NPD nahe. Als ich meine erste kommunistische Zeitung abonnieren wollte, drohte mein Vater, das Taschengeld zu sperren. Als ich die Absicht äußerte, aus dem Religionsunterricht auszutreten, drohten sie mir, mich von der Schule zu nehmen. Als ich kurz darauf aus der Kirche austrat, folgten jedoch keine Konsequenzen. Das habe ich nur durch permanenten Widerstand erreichen können.“

„Im Kapitalismus übt der Vater eben die Unterdrückung, die er selbst erfährt, in der Familie auf die Kinder aus“, schreibt Kirsten, 15, Schülerin aus Hamburg. „Zum Beispiel auch sexuelle, was schon sehr früh beginnt. Die Kleinfamilie hat praktisch die Funktion einer ‚Untertanenfamilie‘.“

„Es gibt bei uns harte Diskussionen, da mein Vater früher in der Waffen-SS war.“ – „Meiner Mutter gehe ich nach Möglichkeit aus dem Weg, ich hasse sie!“ – „Mein Vater verschreit mich bei meinen Bekannten als üblen Kommunisten.“ – „Meine Eltern sind CDU-Wähler. Erst, seitdem ich bei meiner Freundin wohne, gibt es keine Schwierigkeiten mehr, weil ich ja kaum noch zu Hause bin.“ – „Mein Vater ist ein altes Ekel!“

Also doch ein „Todesurteil für Eltern“, wie „Underground“ vor ein paar Jahren schrieb?

Miteinander reden

„Nein“, meinte der 20jährige Maschinen-schlossler Helmut G. aus Essen, den wir bei einem Glas Bier zu diesem Thema interviewten, „eher ein Todesurteil für diese Gesellschaft, die die Menschen so gemacht hat, wie wir sie tagtäglich erleben. Und alle Eltern über einen Kamm scheren – das geht sowieso nicht.“

Daß viele elan-Leser mit ihren Eltern nicht nur schlechte Erfahrungen gemacht haben,



Laß Dir erst mal die Haare schneiden, ehe Du mit mir redest.
Wer lange Haare hat, hat kurzen Verstand.

KURO

Dir werden wir noch die Hammelbeine langziehen.



erfahren wir aus gleich mehreren Briefen. So schreibt die 15jährige Karin aus Eßlingen: „Meine Eltern waren mir von klein auf gute Freunde. Ich kann mit ihnen alle Probleme besprechen. Wir tolerieren und vertrauen uns gegenseitig, und ich kann mich auch nicht über zu wenig Freiheit beklagen. Ich finde es aber zum Heulen, daß ich Freundinnen habe, die sich nicht getrauen, ihren Eltern zu sagen, daß sie einen Freund haben. Viele müssen ständig lügen. Ich wünschte, daß es mehr Eltern gäbe, die so fortschrittlich wie meine sind.“

Die 19jährige Angestellte Brigitte aus Dortmund hat sich mit diesem Wunsch nicht zufrieden gegeben. „Als ich vor zwei Jahren Mitglied der SDAJ wurde, gab es bei uns zu Hause dafür kein Verständnis. Mein Vater war unpolitisch und meine Mutter warf mir vor, mich für etwas Sinnloses abzurackern. Aber ich habe nicht locker gelassen. Immer, wenn mein Vater loslegte, habe ich ihm Kontra gegeben. Ich habe versucht, von seiner eigenen Situation als Hochofenarbeiter auszugehen. Ich habe versucht, ihm klarzumachen, daß man nicht nur über die ständig steigende Hetze am Arbeitsplatz schimpfen muß, sondern daß man handeln muß.“ „Und heute?“

„Na, als gar nichts anderes mehr half, habe ich meinen Vater einfach mit zu einem Gruppenabend genommen. Was meint ihr, wie revolutionär er plötzlich wurde! Und ein paar Wochen darauf hatten wir hier eine große Vietnam-Solidaritätsveranstal-

Geh' doch in die Zone, wenn Dir das hier nicht paßt.

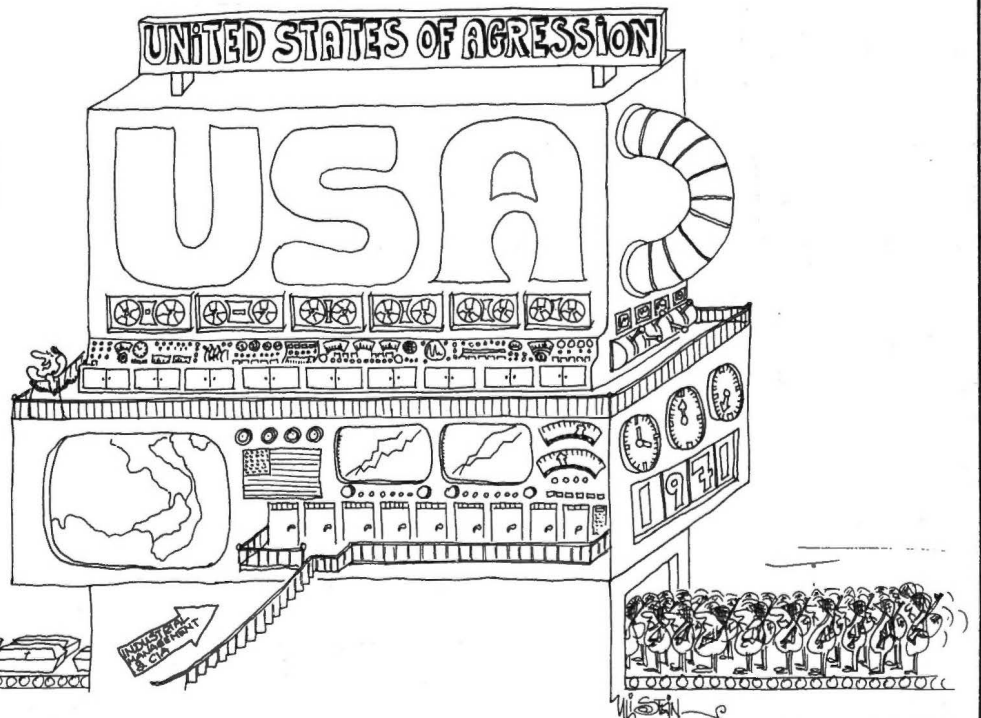


ung mit einem Singklub aus der DDR. Anschließend war mein Vater so weit, daß ich ihn zur DKP schicken konnte, wo er inzwischen Mitglied geworden ist.“

Gemeinsam sind wir stärker

Was Brigitte uns erzählt hat, das hört sich einfach an. Aber es hat sie zwei Jahre

SELBSTVERSTÄNDLICH KÖNNEN WIR DIE
BANDGESCHWINDIGKEIT NOCH STEIGERN,
MR. PRESIDENT !'



Zeichnung: Uli Stein

Zum 100. Geburtstag Karl Liebknechts erscheinen:

Karl Liebknecht:

„Militarismus und Antimilitarismus unter besonderer Berücksichtigung der internationalen Jugendbewegung und „Rekrutenabschied“
ca. 250 Seiten, Preis ca. 5,80 DM; erscheint Mitte Juli.

Reinhard Junge:

„Barras-Report – Tagebuch einer Dienstzeit“
Mit einem Vorwort von Richard Scheringer und ausführlichem Bild- und Dokumentarteil
ca. 180 Seiten, Preis ca. 5,80 DM; erscheint Mitte Juni.

Ich/Wir bestelle(n) . . . Ex. Liebknecht: „Militarismus und Antimilitarismus“
. . . Ex. Junge: „Barras-Report“

Name:

Vorname:

Wohnort:

Straße:

Unterschrift:

Ausschneiden und einsenden an:
**Weltkreis-Verlag, 46 Dortmund,
Brüderweg 16**

Kampf gekostet. Gewonnen aber hat sie in jenem Augenblick, da sie sich die Unterstützung ihrer Gruppe sicherte.

Versucht man, die Ergebnisse aus den Leserbriefen und aus den Interviews zusammenzufassen, dann kann man vor allem zwei ständige Punkte des Streites zwischen Eltern und Kindern verzeichnen, die sowohl getrennt als auch zusammen auftreten können.

Die eine Ebene des Konflikts liegt im Bereich moralischer Normen: „Du bist noch viel zu jung, um eine Freundin zu haben!“ Die zweite Ebene, das ist die Politik: „Hetzschriften wie elan kommen mir nicht ins Haus!“

In beiden Fällen ist es unmöglich, Patentrezepte anzugeben: Auf der einen Seite sind es immer noch Nachwirkungen des inzwischen abgeschafften Kuppeleiparagraphen, der die Eltern zu Verboten treibt, als etwa der böse Wille, ihren Söhnen und Töchtern den Austausch von Zärtlichkeiten zu verunmöglichen. Auf der anderen Seite spiegelt sich innerhalb der Familien die politische Bewußtseinslage der Gesamtgesellschaft wider. So wird es manche Eltern nicht stören, wenn ihre Kinder einen anderen politischen Standpunkt vertreten, andere werden um das „Ansehen“ der Familie oder um den väterlichen Handwerksbetrieb besorgt sein, wieder andere sind mit Antikommunismus vollgestopft, so daß sie jede demokratische Meinungsäußerung und Handlung als kriminell betrachten.

Keine Patentrezepte

Oft wird es nicht möglich sein, die dargestellten Konflikte zu lösen. Viele Jugendliche wohnen nur noch deshalb bei ihren Eltern, weil sie finanziell von ihnen abhängig sind. Das sollte ein Grund mehr sein, eine bessere Entlohnung der Lehrlinge und Jungarbeiter zu erkämpfen und eine familienunabhängige Vergabe von Stipendien – damit man, wenn es gar nicht anders geht, zumindest ausziehen und sich eine eigene Wohnung suchen kann.

Aber der „Fall Brigitte“ beweist, daß es möglich ist, auch politisch mit Eltern auszukommen, die noch nicht fortschrittlich sind. Daß es möglich ist, sich das Verständnis oder gar die Unterstützung des Vaters und der Mutter zu sichern, wenn man gemeinsame Klasseninteressen verdeutlichen kann.

elan fragt die Leser: Was meint Ihr dazu? Glaubt Ihr, daß man solche Schwierigkeiten mit den Eltern überwinden kann? Nützt es, wenn man in der SDAJ, in der Naturfreunde- oder Gewerkschaftsjugend hin und wieder zu einem Elternabend einlädt? elan möchte in der nächsten Ausgabe nicht allgemein über Konflikte in den Familien berichten, sondern will die Erfahrungen seiner Leser weitervermitteln, wie sie die Schwierigkeiten mit ihren Eltern überwunden haben. Wir warten auch auf Deinen Brief!

Du bist doch nicht zum Vergnügen auf der Welt.



Disziplin hat noch keinem geschadet.



AGITPROP

ARBEITER

Arbeiter
Wenn du
Auf Morgenschicht
Auf Mittagschicht
Wenn Du
Auf drei Dritteln
im Schacht arbeitest
Am Fließband stehst
Oder auf einer Hütte
Bei Tag und bei Nacht
Den Stahlofen beschickst,
Denk daran,
Daß unter diesen Umständen
Der Mensch schnell verbraucht ist,
Frühinvalide
Noch jung aber schon alt
Noch nicht tot aber marode
Silikose von der Arbeit vor Ort
Thrombose von der Arbeit am Fließband
Verbrennungen von der Arbeit am Ofen,
Denk daran,
Aktionäre arbeiten nicht
Auf drei Dritteln,
Cuponschneider werden nicht
Frühinvalide,
Bankiers sind nicht marode,
Denk daran,
Weil Du
Für sie arbeitest
Weil Du
Für sie Dich verbrauchst
Weil Du
Früher sterben muß,
Denk daran.
Arbeiter,
Das kann geändert werden.
Organisiere Dich
in den Gewerkschaften und
Fordere Mitbestimmung
Gehe in die Partei und
fordere Gerechtigkeit
Schließe Dich da an
Wo gekämpft wird und nicht
Dort, wo Du verhandelt wirst.
Arbeiter,
Deine Abhängigkeit hört auf,
Wo Du bereit bist,
Für Deine Unabhängigkeit
zu kämpfen.

Werner Krüger (Werkreis-Text)

DAS WERK

Mit dem Werk
haben unsere Urgroßeltern
begonnen.
Ein paar hundert Großväter
haben daran ein Leben lang gearbeitet.
Ein paar tausend Väter und Mütter
haben weiter geschuftet
und ein paar tausend Söhne und Töchter
schaffen jetzt.

Oben aber
in einer Villa am Rhein
sitzen fünf Personen
auf der Terasse beim Tee
und behaupten
dies sei ihr Werk.

Artur Troppmann

GEBOT,

„Du sollst nicht begehren
deines Nächsten HAB und GUT“

Woher haben die Konzernherren
und Großgrundbesitzer ihr
HAB und GUT?

Sie begehrten es
und luchsten es ab
allen Nächsten,
nämlich dem ganzen
arbeitenden Volk.

Wir begehren nicht
sondern fordern
was uns allen gehört
was wir alle erarbeiteten
ZURÜCK!

Artur Troppmann

DER REVOLUTIONÄR

*Der hält nur still, um zu denken.
Der ist für gar nichts zu schwach.
Der, wenn er merkt, es bringt weiter,
macht noch den Vogelflug nach.
Der ist mit zehn schon gefährlich,
der ist mit achtzig noch fit.
Der ist wie Wasser geduldig
und reißt auch Eisberge mit.
Dem ist kein Mittel zu listig,
setzt er damit etwas durch.
Dem wachsen Flossen im Wasser,
der wird in Sümpfen zum Lurch.
Der denkt nicht nach, sondern weiter.
Der macht nicht mit – sondern vor.
Der ist nie Pferd, immer Reiter,
der zählt nicht, was er verlor.
Den kann kein Rothschild sich kaufen,
den kann kein Pius verdrehn,
den kann kein Doktor kurieren,
der fragt sich höchstens: Wer – wen?
Dem ist sein Name nicht wichtig,
der bleibt sehr gern unerkannt –
aber den Namen des Feindes
schreibt er uns nachts an die Wand.
Der, wenn er stolpert, fällt vorwärts,
fällt aber nie aufs Gesicht.
Der, wenn er Fehler macht, straft sich
mehr als das strengste Gericht.
Der hört nicht auf, wenn er tot ist,
streut man ihn auch in den Wind,
der setzt sich fest in den Köpfen,
bis sie von seiner Art sind.
Der war – ist – wird überdauern
alles, was gegen ihn spricht.
Der ist durch nichts zu ersetzen.
Ohne ihn lohnt es sich nicht.*

Heinz Kahlau

JUDEN RAUS!

In Berlin-Kreuzberg
sah ich einen Tabakladen,
in dessen Schaufenster
ein Pappschild stand
mit der Aufschrift:
„Studenten
werden hier nicht bedient!“

Theodor Weißenborn

Weltall Erde Mensch

Ein Sammelwerk zur Entwicklungsgeschichte von Natur und Gesellschaft

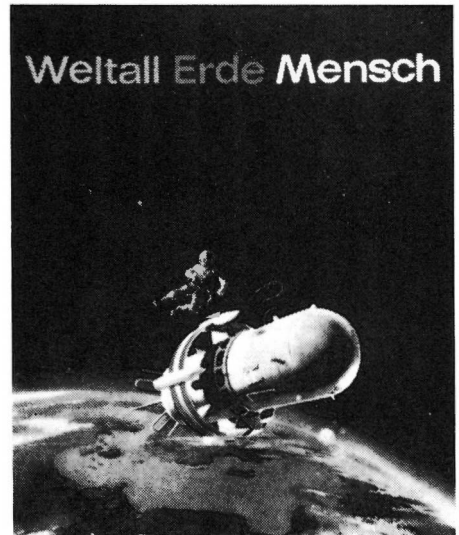
Geleitwort von Walter Ulbricht, Vorsitzender des Staatsrates der DDR
381 Fotos und Abbildungen, 12 doppelseitige mehrfarbige Ausschlagtafeln von Eberhard und Elfriede Binder-Staßfurt und Roland Jäger, zweifarbige Zeichnungen von Wolfgang Würfel und Eberhard Baumann
520 Seiten · Leinen 15,- M

1. Auflage 1954

19. Auflage 1971

Erschienen in der CSSR und in Japan

Lesealter: ab 14 Jahre



Wissenswertes für junge Leute

Inhalt:

Die neuesten Erkenntnisse in Wissenschaft, Forschung und Technik bilden die Grundlage dieses erregenden und international anerkannten Buches, das eine Gesamtauflage von 2853000 Exemplaren erreichte und mit der neuen Auflage die Dreimillionengrenze überschreitet. Namhafte Wissenschaftler der DDR, wie Prof. Dr. Lothar Berthold, Rolf Dörge, Prof. Dr. Stefan Doernberg, Dr. Rudolf Jubelt, Prof. Dr. Alfred Kosing, Heinz Mielke, Dr. Wolfgang Padberg, Prof. Dr. Otto Reinhold, Prof. Dr. Arnold Reisberg,

Prof. Dr. Heinrich Scheel, Prof. Dr. R. F. Schmiedt, Prof. Dr. Gerhard Schulz, Prof. Dr. Jacob Segal, Prof. Dr. Konrad Senglaub, Prof. Dr. Fred Staufenbiel, Prof. Dr. Herbert Steininger, Prof. Driedrich Wattenberg, Prof. Dr. Wolfgang Weidelt äußern sich in achtzehn Beiträgen zu Fragen der Erforschung des Weltalls, der Entstehung der Erde, der Entwicklung des Menschen und der menschlichen Gesellschaft und ihrer Perspektive.

Diese interessanten Themen sind in vier Hauptabschnitten zusammengefaßt.

VERLAG NEUES LEBEN BERLIN

Der Verlag der jungen Generation
DDR - 108 Berlin
Postfach 1223
Telefon: 200211

jugendpolitische blätter

Freiheit für die Freizeit!

Der herrschenden Klasse den Einfluß auf die Freizeit der Jugend streitig machen! – Aufgaben der Arbeiterjugend –
Von Rolf-Jürgen Priemer

Die Arbeiterjugend verstärkt ihren Kampf um Berufsbildung und Mitbestimmung, um besseren Jugendarbeitsschutz und mehr Lohn. Dieser Kampf wird unmittelbar gegen den Hauptfeind der Jugend, gegen die Monopole und ihre politischen Handlanger geführt. Dieser Kampf ist auf die Betriebe orientiert. Arbeiterjugendliche engagieren sich im Kampf für Demokratie und Frieden, für Solidarität mit den Völkern Indochinas und den antiimperialistischen Befreiungsbewegungen. Junge Arbeiter, Lehrlinge, Schüler und Studenten führen den antimilitaristischen Kampf; sie treten der militaristischen Durchdringung aller Lebensbereiche, insbesondere des Bildungswesens, entgegen und sind solidarisch mit

ihren Kollegen, die in der Bundeswehr dem Zugriff der Militaristen unmittelbar ausgesetzt sind.

Unser Kampf ist also antimonopolistisch, antimilitaristisch und antiimperialistisch. Er spielt sich ab in Betrieben, Schulen, Hochschulen, Verwaltungen und Kasernen. Wie steht es aber mit der Freizeit? elan hat die Diskussion über die Rolle der Familie im Leben junger Menschen eröffnet. Heute geht es darum, insgesamt die Diskussion zu führen über den Freizeitbereich junger Menschen.

Wir müssen beginnen, den politischen Raum Freizeit der herrschenden Klasse streitig zu machen. Damit erweitern wir den Kampf der arbeitenden Jugend auf ein



wichtiges Feld – ohne die anderen Gebiete zu vernachlässigen. Und damit wird die organisierte Arbeiterjugend gestärkt.

Dem Problem der arbeitsfreien Zeit kommt im Kapitalismus nicht erst seit heute wachsende Bedeutung zu; der steigende Anteil der Freizeit im Leben der werktätigen Jugend ist zu einer Frage grundsätzlicher Klassenauseinandersetzungen geworden. Es kann und darf uns nicht gleichgültig sein, ob die Herrschenden in diesem Lande im politischen Raum „Freizeit“ zugunsten ihrer Macht- und Profitinteressen schalten und walten können wie sie wollen. Bereits vor über 100 Jahren stellte Karl Marx im „Kapital“ fest:

„Je mehr die Produktivkraft wächst, um so mehr kann der Arbeitstag verkürzt werden. . . . Der für freie, geistige und gesellschaftliche Betätigung der Individuen eroberte Zeitteil (wird) also um so größer, je gleichmäßiger die Arbeit unter alle werkfähigen Glieder der Gesellschaft verteilt ist.“ (MEW, Bd. 23, S. 553)

Welche Inhalte und welchen Sinn diese ständig wachsende arbeitsfreie Zeit zu erfüllen hat, verdeutlicht ebenfalls Karl Marx, wenn er sagt, daß die Freizeit „Zeit zur menschlichen Bildung, zur geistigen Entwicklung, zur Erfüllung sozialer Funktionen, zum geselligen Verkehr, zum freien



Spiel der physischen und geistigen Lebenskräfte“ sein müsse.

Wenn bürgerliche Wissenschaftler ermittelt haben, daß im Zuge der steigenden Arbeitsproduktivität und infolge der wissenschaftlich-technischen Revolution schon in den 80er Jahren die objektive Möglichkeit besteht, daß von den 24 Stunden des Tages 12 Stunden Freizeit sein werden, 8 Stunden für den Schlaf und 4 Stunden für die Arbeitszeit, dann stellt uns dies vor die doppelte Aufgabe, diese mögliche Freizeit für die Arbeiterklasse und die Arbeiterjugend gegen die Herren der Konzerne und Banken real zu erkämpfen, gleichzeitig aber auch den Kampf darum zu führen, daß diese Freizeit im Marx'schen Sinne der allseitigen Entwicklung des Menschen und nicht den menschenfeindlichen Interessen der Herrschenden dient.

Welche Bedeutung heute dem Freizeitsektor zukommt, haben die Großkonzerne längst entdeckt. So ist es bezeichnend, daß der Shell-Konzern eine umfassende soziologische, statistische, wissenschaftliche Studie über „Jugend – Bildung und Freizeit“ mit dem ausdrücklichen Vermerk „nicht im Buchhandel erhältlich“ herausgegeben hat. Das Großkapital kann sich keinen Raum leisten, der frei von seiner Machtausübung bleibt. Von der Zersetzung der Lebens- und Schöpferkraft der Jugend durch Drogen bis hin zu der Entwicklung nationalistischer und chauvinistischer Ideologien im Sport (Olympia 1972!) reicht sein Repertoire.

Auch im Freizeitbereich vollzieht sich der Klassenkampf der Herrschenden auf ökonomischem, politischem und ideologischem Gebiet – mit dem Ziel, die Jugend auszuplündern, sie in das bestehende System zu integrieren und gegen ihre eigenen Interessen zu aktivieren:

+ Im ökonomischen Bereich ist das Ziel, den Jugendlichen das in harter Arbeit im Betrieb verdiente Geld durch die verschiedensten Hebel und Mittel der Konsummanipulation wieder aus der Tasche zu holen, um damit einen weiteren Zusatzprofit zu erzielen.

+ Im politischen und ideologischen Bereich werden alle jene Freizeitbeschäftigungen und -möglichkeiten gefördert, welche die junge Generation vom Klassenkampf abhalten, die nationalistische Erziehung fördern und einerseits die Entpolitisierung und andererseits das aktive Engagement der Jugend für das Ausbeutersystem erreichen sollen.

Indem wir feststellen, daß der Grundwiderspruch der kapitalistischen Gesellschaftsordnung unter den Bedingungen des Imperialismus zu einer ständigen Weiterentwicklung der Arbeitsproduktivität bei



gleichzeitigem Sinken des Anteils des einfachen Menschen an dem von ihm geschaffenen Werten und Steigen der Preise führt – zur verstärkten Ausbeutung also! – müssen wir auch deutlich machen, wie der Freizeitbereich von den Herrschenden durch eine immer umfassendere Manipulierung genutzt wird, um die Ausplünderung fortzusetzen und die Ausbeuterordnung zu festigen. Davon ausgehend erklärte die SDAJ auf ihrem 2. Bundeskongreß: „Aus dieser Lage und aus der unbedingten Notwendigkeit, die Freizeit mehr und mehr als einen erstrangigen Faktor für die allseitige Persönlichkeitsentwicklung anzusehen, ziehen wir die Schlußfolgerung, daß die Arbeiterjugend für ihre Zukunft auch im Freizeitbereich neue Besitz- und Rechtsstrukturen, demokratische Mitbestimmungsrechte und Schutz vor autoritärer Unterdrückung benötigt.“

Welche Schlüsse sind daraus zu ziehen? Zunächst müssen wir die Aktiven der Arbeiterjugend in die Diskussion über diese Problematik einbeziehen. Sodann geht es darum, die jungen Arbeiter und Angestellten, die Lehrlinge und Schüler dort anzusprechen, wo sie ihre Freizeit verbringen, ohne dabei außer acht zu lassen, wie und

wann dies geschieht. So wie wir in unserem Kampf in den Betrieben anknüpfen an den konkreten Problemen und Bedürfnissen der Jugend, so müssen wir auch im Freizeitbereich verfahren:

+ **Im Sport**, wo wir der kapitalistischen Leistungssportpraxis und -ideologie mit ihren imperialistischen Zielen klar entgegenzutreten müssen, wo wir aber auch in den Jugendgruppen Möglichkeiten zur körperlichen Betätigung entsprechend den Bedürfnissen der Jugend bieten müssen.

+ **Im musischen Bereich**, wo wir heute mit progressiven Künstlern bedeutende Möglichkeiten haben, auf die Arbeiterjugend einzuwirken. Wichtig ist es dabei vor allem, wie die schöpferischen, von den Herrschenden unterdrückten, Fähigkeiten der Arbeiterjugend entdeckt und entwickelt werden – durch Singegruppen, durch Gruppen schreibender Arbeiter, durch Zirkel für bildende Kunst.

+ **Im Bereich öffentlicher Veranstaltungen**, wo sich die Pop-Profitgeier mit ihren Open-Air-Festivals und Udo-Jürgens- und Roy-Black-Shows ein Monopol sichern wollten. Daß dies nicht mehr so ganz hinlänglich ist, haben die überfüllten Säle bei den Auftritten von „Floh de Cologne“ und das Pressefest auf dem Kongreß „Arbeiterjugend kontra Monopole“ gezeigt.

+ **In der Feriengestaltung**, wo Arbeiterjugendverbände wie die „Falken“, die Naturfreundejugend und die Gewerkschaftsjugend Bedeutendes leisten und wo auch die SDAJ – trotz Benachteiligung durch Verweigerung der öffentlichen Fördermittel – beginnt, progressive Angebote an die Arbeiterjugend zu machen (z.B. das Camp in der UdSSR 1970, die Pfingstcamps 1971 sowie das geplante internationale Lager in der DDR im Juli/August).

+ **In der Jugendklubarbeit**, denn wenn wir sagen, daß das Freizeitproblem für die Arbeiterjugend zu einer der Grundfragen im Klassenkampf geworden ist, dann reicht es wohl nicht mehr aus, der Klubarbeit und offenen Jugendarbeit mit einem hin und wieder angesetzten Beat- oder Tanzabend gerecht werden zu wollen. Hier, wie im gesamten Freizeitbereich muß es darum gehen, systematisch und langfristig, also auch geplant vorzugehen. Die in den sechziger Jahren geschaffenen progressiven Jugendclubs müssen in diesem Sinne aktiviert werden.

Schließlich kommt es darauf an, das Freizeitproblem ständig wissenschaftlich-theoretisch zu durchdringen. Damit stehen wir erst am Anfang. Hierbei müssen der organisierten Arbeiterjugend die progressiven Jugendpfleger und Sozialarbeiter sowie die Studenten mit ihrem Wissen und ihrer Erfahrung zur Seite stehen.

DGB-Jugend gegen BetrVG-Regierungsentwurf

Gewerkschaftsjugend für Sternmarsch auf Bonn / DGB-Landesjugendkonferenz in Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz – Von Hans-Jörg Hennecke

Jugendkonferenzen der Gewerkschaftsjugend sind seit jeher ein mobilisierendes Element für die gesamte Gewerkschaftsbewegung und richten sich demgemäß gegen alle Versuche, politische Abstinenz zu üben und die Kraft des Millionenverbandes auf die Sozialpolitik zu begrenzen. So ging sowohl in NRW, wie auch in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz die Diskussion schwerpunktmäßig um das geplante neue Betriebsverfassungsgesetz. Die Delegierten mochten sich jedoch nicht auf eine papierne Ablehnung des reaktionären Regierungsentwurfes beschränken. Sie forderten den DGB-Bundesvorstand auf, für den Tag der zweiten Lesung des Gesetzentwurfes im Bundestag einen Sternmarsch nach Bonn vorzubereiten. Zu einem anderen Teil wurden die Kongresse von einer sachkundigen Diskussion zum Thema Berufsausbildung geprägt. Der Widerstand gegen das unternehmerfreundliche Berufsbildungsgesetz – so zeigte sich – ist ungebrochen. Konsequenterweise

sprachen sich die Delegierten dafür aus, den Kampf für ein neues, fortschrittliches Berufsbildungsgesetz fortzusetzen. Im innenpolitischen Bereich dominierte der Kampf gegen den Rechtsradikalismus. Außerdem forderten die jungen Gewerkschafter strikt, nun endlich die Verträge von Moskau und Warschau zu ratifizieren. Während die Konferenz in Baden-Württemberg die freie Diskussion der Wehrpflichtenstudie „Soldat '70“ in der Bundeswehr forderte, unterstützten die NRW-Kollegen den Kampf um eine Demokratisierung der Bundeswehr und solidarisierten sich mit den Forderungen, die unter anderem von „Soldat '70“ aufgestellt werden. Überhaupt zeigten die Beschlüsse und Diskussionen eine politisch selbstbewußte Gewerkschaftsjugend, die den DGB in allen Bereichen als Kampforganisation profilieren möchte. Hier liegen auch die entscheidenden Ansatzpunkte für die DGB-Bundesjugendkonferenz im November dieses Jahres.

Kampf an der Seite der Arbeiterklasse und ihrer marxistischen Partei charakterisierten den Geist des Gründungskongresses. Das gründliche Eingangsreferat Christoph Strawes (Bonn), der im Verlauf des Kongresses zum Vorsitzenden des Verbandes gewählt wurde, bestimmte auch das Niveau der folgenden Diskussionsbeiträge und der verabschiedeten Grundsatzserklärung. Strawe führte aus: „Die konsequente Friedenspolitik der sozialistischen Staaten und der westeuropäischen kommunistischen Parteien haben diesen Kontinent mehr als 25 Jahre lang nach dem 2. Weltkrieg vor dem Ausbruch eines neuen militärischen Brandes bewahren können. Um diese Position behaupten und ausbauen zu können, um zu verhindern, daß Europa Ausgangspunkt eines 3. Weltkrieges wird, ist die endgültige Liquidierung des kalten Krieges, der Abbau der Militärblocke, eine umfassende Zusammenarbeit zum Nutzen aller Völker nach den Prinzipien der friedlichen Koexistenz, die vordringliche Aufgabe des politischen Kampfes. Notwendige Schritte auf diesem Wege sind die verfassungsrechtliche Fundierung der Verträge von Moskau und Warschau durch ihre parlamentarische Ratifizierung, die Einberufung einer europäischen Sicherheitskonferenz.“

Die Diskussionen, welche nach Beobachtung bürgerlicher Kommentatoren in außergewöhnlicher Disziplin und Sachbezogenheit durchgeführt wurden, stellten ein Resümee der Erfahrungen der Studentenbewegung dar und konkretisierten die Aufgaben der Demokratisierung der Hochschulen vor dem Hintergrund der Klassenauseinandersetzung hiezulande: „Im staatsmonopolistischen Kapitalismus werden Wissenschaft und Forschung zwar gesellschaftlich betrieben und finanziert, ihre Ergebnisse aber eignen sich die Monopole im Interesse ihres Profits und ihrer Macht an... Der wichtigste und stärkste Gegner der Monopolmacht ist die Arbeiterklasse... Der Platz der kämpfenden fortschrittlichen Studenten ist deshalb an der Seite der Arbeiterklasse.“ Die Auseinandersetzung mit der hochschulpolitischen Reaktion wie der Spaltertätigkeit ultralinken Gruppierungen nahm breiten Raum ein. Der Absage an jeglichen Antisowjetismus entsprach die Solidarität mit den drei Hauptkräften der antiimperialistischen Weltbewegung: dem sozialistischen Staatensystem, den nationalen Befreiungsbewegungen und der westlichen Arbeiterbewegung.

Der Kongreß verabschiedete eine umfassende Grundsatzserklärung und wählte aus seiner Mitte den 27köpfigen Bundesvorstand.

An der Seite der Arbeiterklasse

**Für eine demokratische Hochschule
Mathias Jung berichtet über den Gründungskongreß des MSB „Spartakus“**

Auf seinem ersten Bundeskongreß vom 20. bis 22. Mai 1971 konstituierte sich der Spartakus, bislang eine „Assoziation Marxistischer Studenten“, als einheitlicher Marxistischer Studentenbund auf Bundesebene (MSB Spartakus). Der Studentenbund Spartakus, der mittlerweile auf 40 Universitäten der Bundesrepublik mitgliederstarke Hochschulgruppen unterhält und z.B. an der Universität Bonn den AStA-Chef stellt, hat sich vor allem durch den – gemeinsam mit dem Sozialdemokratischen Hochschulbund erkämpften – Wiederaufbau des VDS und sein unermüdliches

Engagement für die Interessen der arbeitenden Bevölkerung auch im Lager seiner Gegner Respekt verschafft. Im Beisein zahlreicher in- und ausländischer Gäste erarbeiteten die Delegierten in dem bis auf den letzten Platz besetzten Plenum der Bonner Mensa ein politisches Programm „für die antimonopolistische Alternative im Hochschulbereich und in der Gesamtgesellschaft und für eine sozialistische Zukunft“. Die Absage an alle Formen elitärer studentischer Ständepolitik und wirklichkeitsfremder Revoluzzerei wie das kompromißlose Bekenntnis zum

Antwort an Genossen Streeck

„Geschlossen gegen rechts!“ – Von Fritz Dittmar, SHB Hamburg

Im „Juso-Magazin“ und in „express international“ erschienen in letzter Zeit mehrere antikommunistische Artikel, in denen versucht wird, die Ablehnung der Zusammenarbeit mit der DKP von „links“ zu begründen. Einer dieser Beiträge wurde von Wolfgang Streeck, Mitglied des Bezirksvorstandes der JuSo Hessen-Süd und des SHB Frankfurt, veröffentlicht. Fritz Dittmar (Sozialdemokratischer Hochschulbund Hamburg) formulierte eine Antwort an seinen Genossen Streeck. Da sich keine JuSo-Zeitschrift bereit fand, diese Antwort zu veröffentlichen, erscheint sie an dieser Stelle (aus technischen Gründen leicht gekürzt).

Ehe ich an die Untersuchung des Artikels gehe, möchte ich ein paar Worte zu marxistischer Bündnispolitik sagen. Wie bestimmt ein Marxist seine Politik? Er untersucht zunächst die Gesellschaft und die sie bestimmenden Widersprüche. Dabei zeigt sich in der BRD als der bestimmende Widerspruch nicht der zwischen „Menschen“ und „bürokratischen Apparaten“, nicht der zwischen „dogmatischen Marxisten“ und „neuer Linker“, auch nicht der zwischen „etablierten Mächten“ und „Bürgern“. Der bestimmende Widerspruch unserer Gesellschaft ist ein Klassenwiderspruch – zwischen der Klasse der Kapitalisten, die sich staatsmonopolistisch organisiert, und der Klasse der Lohnabhängigen, des Proletariats. Dieser Widerspruch wird gelöst durch die Vergesellschaftung der Produktionsmittel durch das als herrschende Klasse organisierte Proletariat in der Form der Verstaatlichung. (Nachzulesen bei Engels, „Anti-Dühring“, Abschnitt 3). Dann untersucht man als Marxist, welche subjektiven Elemente die objektive Lösung des Widerspruchs fördern.

Wozu Bündnispolitik? Weil der Klassenfeind kein Papiertiger ist, sondern mächtig, erfahren, hart und grausam, weil er bestrebt ist, die Kampfbedingungen der Lohnabhängigen zu verschlechtern, ihr ökonomisches Niveau zu senken und ihre verbliebenen politischen Rechte zu rauben. Deshalb ist es nötig, alle fortschrittlichen Kräfte zum gemeinsamen Kampf zusammenzuschließen.

Was ist nach diesen Vorbemerkungen zu dem Artikel des Genossen Streeck zu sagen? Selbst wenn seine Einschätzung der DKP richtig wäre, wäre über eine richtige Bündnispolitik noch gar nichts gesagt. Auf

lange Sicht ist die entscheidende Frage nicht die nach dem Maß an politischer oder ideologischer Übereinstimmung, sondern nach dem Verhältnis zu dem bestimmten Widerspruch. Bei allen Unklarheiten und Ansatzpunkten der Kritik ist festzuhalten, daß JuSos und DKP für die Aufhebung dieses Widerspruchs eintreten. Deshalb ist ihr Bündnis langfristig objektiv notwendig.

Ich will nicht bestreiten, daß es problematisch ist, die demokratische Kontrolle im Sozialismus zu gewährleisten, nur: die pauschale Verherrlichung der bürgerlichen Freiheiten leistet dazu keinen Beitrag, sie desorientiert nur, eben weil sie die Frage vom bürgerlichen Standpunkt aus stellt.

Streeck „vergißt“ aber, die Frage der bürgerlichen Freiheiten als Klassenfrage zu stellen: Freiheiten für wen, welche Klasse? Für einen Marxisten ist klar, daß der Weg zum Sozialismus notwendig verbunden ist mit der Unterdrückung der Reaktion, d.h., der Klassen, die ein objektives Interesse am Fortbestehen des kapitalistischen Systems haben. Die Formen der Unterdrückung der Reaktion hängen selbstverständlich vom Kräfteverhältnis ab, keinesfalls kann man aber pauschal die bürgerlichen Freiheiten für unantastbar erklären. Was bedeutet denn die DGB-Forderung nach einem Verbot der NPD anderes, als den Faschisten die Freiheit zu nehmen, sich zur Vorbereitung ihrer Anschläge auf Demokratie und Frieden zu organisieren?

Eine Anmerkung noch zur Theorie: Streeck behauptet, die DKP betreibe in der Frage der Mitbestimmung eine „rechtssozialdemokratische Politik“. Die Politik des rechten SPD-Flügels, die ihren Ausdruck in der Politik der Regierung findet, ist doch, die Mitbestimmung zu den Akten zu legen und im neuen Betriebsverfassungsgesetz unter großem Reformgetöse die Rechte der Arbeiter noch weiter einzuschränken. Das ist wirklich nicht die DKP-Politik.

Die ironisch gemeinte arrogante Erwähnung der „fleißigen und betriebsamen Organisatoren“ der DKP ist sehr bezeichnend. Der Fortschritt hat fleißige und betriebsame Organisatoren bitter nötig, die JuSo hätten es auch.

An sachlichen Differenzen zur DKP wird hauptsächlich eine „Kritik“ der Sowjetunion angeführt. Diese Kritik hat zwar nicht Hand noch Fuß, aber mein hauptsächlichster Einwand gegen diese Kritik ist der, daß wir wahrhaftig andere Sorgen ha-

ben. Die von der SPD getragene Regierung vertritt einen Staat, der neben den USA das zweite Zentrum im Weltsystem des Imperialismus ist, der international überall mit den finstersten reaktionären Mächten paktiert und sein „redliches“ Teil zur Unterdrückung der Völker beiträgt. Im Inneren ist von „mehr Demokratie wagen“ keine Rede mehr, die einzige Reform, die wirklich in Gang gekommen ist, ist die Bundeswehrreform, die Ersetzung des Starfighters durch Phantom. In dieser Situation haben Dinge wie beispielsweise der Ussurikonflikt mit einer richtigen Bündnispolitik in Westdeutschland wenig zu tun.

Zur Dimension des Problems ist zu sagen, daß der Artikel hinter der Situation Gegenwart zurückbleibt. Seit der Roten-Punkt-Aktion in Hannover hat es eine Vielzahl von Aktionen gegeben, an denen die Kommunisten initiativ und führend beteiligt waren. Bezeichnend ist, daß sich die JuSos in Nordrhein-Westfalen mit genau der umgekehrten Begründung (man sei überrascht gewesen, wie schlagkräftig die DKP gewesen sei) aus der Rote-Punkt-Aktion zurückgezogen haben. Bei welcher Stärke der DKP ist denn nun ein Bündnis zulässig? Von „übergroßer Zurückhaltung und biederem Aktionsstil“ der DKP ist die Rede. Aber wir JuSos sind so richtig von Herzen (verbal-) radikal, solange es der Parteivorstand erlaubt!

Solche Sprüche Streecks wie „Wir haben es nicht nötig...“ oder „nicht wir brauchen das Bündnis, sondern die KP braucht es; soll also sie Konzessionen machen!“ sind schädlich. Das Primäre bei der Bündnispolitik ist der Erfolg der Aktion. Es geht nicht darum, den Bündnispartner auszutricksen oder sich auf seine Kosten zu stärken. Allerdings ist zu vermuten, daß den größten Nutzen aus einer Aktion diejenige Organisation hat, die die Interessen der Bevölkerung am nachdrücklichsten und kompromißlosesten vertritt. Aber es liegt doch an uns, ob wir oder andere das sind. Auf jeden Fall sind wir es dann nicht, wenn wir unter irgendwelchen Vorwänden gemeinsame Aktionen torpedieren.

Dient „die Absetzung von der KP der Absicherung der Ostpolitik gegen innenpolitischen Druck“? Jede Erfahrung zeigt, daß Abgrenzungen der Parteispitze von der KP keinesfalls der Absicherung irgendeiner fortschrittlichen Politik dient, sondern immer nur Konzessionen an die Reaktion und Druck auf den eigenen linken Flügel einleitet. An der Argumentation des Genossen Streeck zeigt sich hier wieder einmal, wie leicht „linke“ Phrasen in rechte Politik münden.

Gegen das gefährliche Anwachsen der Reaktion in letzter Zeit kann es für Sozialisten nur eine Handlungsweise geben: Mit allen fortschrittlichen Kräften geschlossen gegen rechts!

Nazis in der Bundeswehr

Aber Ehrung von NS-Opfern wird bestraft

Von Renate Jordan

Daß die Bundeswehr von Generälen geführt wird, die bereits Hitler treu gedient haben, ist schon längst kein Geheimnis mehr. Nun aber richtet sich die Aufmerksamkeit der demokratischen Öffentlichkeit auch auf jene Männer, die — im Hintergrund stehend — nicht minder gefährlich sind: Das Lehrpersonal an den Bundeswehrakademien, die heute junge Offiziere und damit die übernächste Generation von Generälen schulen.

„Nittner sofort ablösen!“ stand auf den Flugblättern, die Mitglieder der VVN und junge Sozialisten am 5. Mai vor der Hildener Waldkaserne verteilten. Nittner — das ist der Leiter des zivilen Lehrstabs der dort untergebrachten Bundeswehrakademie. Und dieser Dr. Ernst Nittner war, wie die antifaschistische Wochenzeitung „Die tat“ schon vor Monaten enthüllt hatte, Träger der NSDAP-Mitgliedsnummer 6 726 164 und seit 1940 Angehöriger der Nazi-Elitetruppe SS gewesen.

„Nittner ablösen!“ forderten auch die Teilnehmer einer Protestversammlung, die Mitte Mai in Hilden stattfand. Minister Schmidt, Wehrbeauftragter Schultz und zahlreiche Bundestagsabgeordnete haben inzwischen die Dokumentation über Nittners faschistische Vergangenheit

zugeschickt bekommen. Reagiert aber haben sie bis heute nicht. Statt dessen wird der Terror gegen jene Angehörigen der Bundeswehr fortgesetzt, die sich einer antifaschistisch-demokratischen Gesinnung verdächtig gemacht haben.

So wurde der aus Hilden stammende Soldat Andreas Otto mit sieben Tagen Arrest bestraft, weil er in Uniform an einer Kranzniederlegung in Hannover zu Ehren sowjetischer Staatsbürger teilgenommen hatte, die von Nittners Kumpanen ermordet worden sind.

Zehn Tage Arrest (zum zweiten Mal!) erhielt der Soldat Jan Roschmann, weil er in Uniform an dem Kongreß „Arbeiterjugend gegen Profitgeier“ in Kiel teilgenommen hatte (siehe auch elan 5/71).

14 Tage Arrest beträgt die Strafe des Fallschirmjäegergefreiten Holger

Krull, weil er Helmut Schmidt in Uniform und auf offener Straße ein Exemplar der Studie „Soldat '70“ überreicht hatte.

Und der Gefreite Willi Völlmecke wurde vom Chef der 5. Kompanie des Panzergrenadierbataillons 191 in Ahlen (Westfalen) mit einem „Strengen Verweis“ bedacht, weil er in Uniform an einer Demonstration der DKP teilgenommen hatte.

Zugleich verstärkt der Militärische Abschirmdienst (MAD) seine Aktivitäten. Wo immer demokratische Soldaten ihre Meinung äußern, werden sie bespitzelt und werden ihre Kameraden von MAD-Offizieren verhört und eingeschüchert. Ziel: Man will die Bestraften isolieren.

Dazu sagte der Soldat Günther Hameister: „Mich wollten sie auch verhören. Ich habe ihnen nur gesagt, daß ich mir meine Gesprächspartner

selbst aussuche. Und MAD-Leute gehören ganz bestimmt nicht dazu.“ Und ein Kamerad von ihm ergänzte: „Wenn der MAD nicht weiterkommt, müssen die Kompaniechefs an die Front. Sie laden den Betroffenen auf ihre Bude ein und mimen den väterlichen Freund, dem man alle Sünden beichten darf. Wir fallen auf solche Tricks nicht mehr herein. Wenn, dann wird vor der Truppe diskutiert.“

Als Jan Roschmann vor einigen Monaten zum ersten Mal im Arrest saß, kam es in seiner Kaserne zu spontanen Protestdemonstrationen seiner Kameraden. Und jetzt veröffentlichten die Soldaten Baumgarte, Becker und Trispel ein Flugblatt, in dem sie gegen die Verhaftung von Andreas Otto protestierten. Demokratische Soldaten stehen in der Truppe nicht allein. ■

Bundeswehrsoldaten ehren sowjetische Kriegsoffer: Das ist verboten!



„Keine Bomben aufs Teufelsmoor!“

Überall Kampf um Nah-Erholungsgebiete

Von Wolfgang Bartels

„Keine Bomben aufs Teufelsmoor – keine Panzer nach Hellwege!“. Diese Losung machten sich im Mai über zehntausend Teilnehmer an Protestaktionen zu eigen: die Bevölkerung in und um Bremen war beunruhigt. Ein unter Naturschutz stehendes Gelände – das Teufelsmoor – sollte nach den Plänen der Bundeswehr in ein Bombenzielgebiet für Starfighter verwandelt werden. Aus einem anderen Gelände bei Hellwege/Ahausen mit höchstem Erholungswert soll ein Panzerschießplatz gemacht werden.

Dieser Angriff auf die letzten Nah-Erholungsgebiete um Bremen war Anlaß genug zu solch starkem Protest. Seit 1957 wird Zug um Zug ein „eiserner Ring“ von militärischen Anlagen rund um Bremen gelegt. Naturfreundeheime, Schullandheime, Altersheime fielen der Rüstung schon zum Opfer. Viele Bremer meinten, jetzt muß Schluß sein. Darum: „Stoppt die Bundeswehr jetzt!“.

70 000 Unterschriften wurden gesammelt, ein Auto-Korso mit 1000 Wagen fuhr ins gefährdete Gebiet, unzählige PKW-Aufkleber wurden verteilt, in zahlreichen Schaufenstern hängen Plakate. Schnell fanden sich die verschiedensten Kräfte zusammen, um die heimlichen Pläne ans Tageslicht zu holen und ihrer Verwirklichung Einhalt zu gebieten.



Protestkundgebung am 15. Mai im Breddorfer Moor

Für den 11. Juni war die nächste große Protestkundgebung für den Erhalt des Teufelsmoors angesetzt. Doch sie brauchte nicht mehr stattzufinden. Der Bürger-Protest hatte Erfolg. Anfang Juni war der Bescheid vom Bundeswehrminister gekommen: Das Teufelsmoor wird kein Bombenzielgebiet. Jetzt geht es darum, auch das Hellwegener Gebiet zu erhalten. Der Sommer wird in diesem Jahr

ohnehin im Zeichen des Protestes gegen den Raubbau an Erholungsgebieten und gegen Umweltverschmutzung stehen:

+ In Bayern hat sich eine „Aktionsgemeinschaft ‚Freies Chiemseeufer‘“ gebildet. Sie fordert den freien und uneingeschränkten Zugang zu den Ufern des Chiemsees. Diese Aktion richtet sich besonders gegen die US-Besatzer-Armee. Diese hat einige der schönsten Stellen des Südufers

mit dem „Chiemsee Lake Hotel“ okkupiert. Dieses Hotel verfügt über Hunderte von Betten, gepflegte Sportstätten, ein herrliches Badegelände, einen Hafen, breit angelegte Parkplätze usw.

+ Die Jungsozialisten in Nordrhein-Westfalen wollen in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen gegen den von der VEBA geplanten Bau eines Chemiewerkes am Orsoyer Rheinbogen (Kreis Moers) protestieren. Fachleute befürchten durch dieses Werk eine unzumutbare Luftverunreinigung. Während der Sommermonate sollen auf dem zukünftigen Baugelände Zelte aufgeschlagen werden.

+ „Der Zaun muß weg!“ fordern Essener Jusos. Gemeint ist eine Absperrung, mit der der Prominenten-Turn und -Fechtclub (ETuF) das von Krupp gepachtete Gelände am Baldeneysee der Bevölkerung vorenthält. In einer ersten Aktion verschafften sich am zweiten Juni-Wochenende mehrere hundert Erholungssuchende Zugang. Die Aktion „Freie Ufer“ soll weitergehen.

Den Tod vor Augen

Jugend im Widerstand gegen Hitler

Von Reinhard Junge

„Der deutsche Kapitalismus braucht neue Ausbeutungsobjekte, neue Kolonien, neue Absatzgebiete. Deshalb bereitet Hitler als Führer des deutschen Faschismus zusammen mit der Reichswehr den Krieg vor. Man will das deutsche Volk in dem Glauben lassen, daß der nächste Krieg ein kurzer schlagartiger Krieg sein wird... Damit soll erreicht werden, daß die Bevölkerung sich um so leichter in ein kriegerisches Abenteuer führen läßt...“

Diese Worte wurden 1935 geschrieben. Sie standen in der Zeitung „Oktober“, die von jungen Antifaschisten illegal in Berlin herausgegeben wurde. Einer der Verfasser hieß Hans Coppi. Er war 19 Jahre alt, als diese Zeilen entstanden, und er starb im Alter von 26 Jahren in Berlin-Plötzensee unter dem Fallbeil.

Breslau, 5. Mai 1945. Die Faschisten hatten die schlesische Hauptstadt zur „Festung“ erklärt. Unter der Führung von Eliteverbänden der SS sollten Tausende deutscher Soldaten den Truppen der Sowjetarmee, die die Stadt von allen Seiten eingeschlossen hatten, einen sinnlosen Widerstand bis zum letzten Mann leisten.

Da meldete sich eine Gruppe junger deutscher Kriegsgefangener freiwillig zu einem Sondereinsatz. In den Jahren ihres Aufenthaltes in der So-

wjetunion waren sie zu Antifaschisten geworden; jetzt wollten sie helfen, das sinnlose Sterben so schnell wie möglich zu beenden. Unter der Führung des 24jährigen Horst Viedt, ehemals Leutnant der Hitler-Wehrmacht, drangen die Widerstandskämpfer in die Stadt ein. Sie zerstörten innerhalb weniger Stunden die Nachrichtenverbindun-

Karl-Heinz Jahnke

Entscheidungen

Jugend im Widerstand 1933–1945

Bibliothek des Widerstandes

Röderberg Verlag GmbH

gen zwischen dem Kommandostab und den einzelnen Einheiten und trugen somit maßgeblich dazu bei, daß Breslau in den Morgenstunden des 6. Mai kapitulierte.

Horst Viedt hat die Kapitulation nicht mehr erlebt. An der Spitze seiner Kameraden war er im Kampf gefallen.

Das sind zwei von 36 jungen Antifaschisten, mit deren Leben und Kämpfen uns das Buch „Entscheidungen – Jugend im Widerstand 1933–1945“ von Karlheinz Jahnke bekanntmacht, das im Röderberg-Verlag (Frankfurt, Schumannstr. 56) erschienen ist.

Ihre illegalen Flugblätter und Zeitungen, ihre in den Todeszellen der Nazi-Henker geschriebenen Abschiedsbriefe – ihr ganzes Handeln zeugt dafür, daß sie sich bewußt für den schweren Weg des Widerstandes entschieden haben, daß sie die Gewißheit in sich trugen, daß ihr Kampf ein Beitrag zur Niederlage des Faschismus sein würde.

Die herrschende Klasse in der BRD hat niemals ein Interesse an einer systematischen Erforschung des Widerstandes gehabt; denn sie erbringt immer wieder neue Beweise dafür, daß die Hauptlast des illegalen Kampfes gegen den Faschismus vom Volk selbst, von den arbeitenden Menschen getragen wurde.

Die neue nazistische Gefahr zu bekämpfen, ist eine der vordringlichsten Aufgaben der Arbeiterjugend in der Bundesrepublik. In diesem Kampf brauchen wir gründliche Geschichtskennntnisse und Vorbilder. Beides vermittelt uns Jahnkes Buch, das in keiner Gewerkschafts- und Jugendbücherei fehlen sollte.

Außerdem führt Jahnke eine lange Liste mit den Namen ermordeter Antifaschisten auf, über deren Leben noch immer keine Einzelheiten bekannt sind. Viele von ihnen stammen aus Orten, die in der heutigen Bundesrepublik liegen. Die Jugendlichen dieser Städte sind aufgerufen, durch eigene Nachforschungen einen bedeutenden Beitrag zu einer demokratischen Geschichtsschreibung zu leisten. ■



In Ludwigshafen lud die SDAJ zu einem „Hearing“ über Angela Davis ein. Anschließend demonstrierten die Jugendlichen durch die Stadt. Aktueller Anlaß für die Demonstration: Angela Davis befindet sich – trotz ihres immer schlechter werdenden Gesundheitszustandes – weiterhin in Isolierhaft. – Ein Erfolg der Solidaritätsaktionen in aller Welt ist die Freilassung des Vorsitzenden der Black Panther-Partei, Bobby Seale, der gegen eine Kaution von 25 000 Dollar das Gefängnis verlassen durfte.

Der Kampf um die Freiheit von Angela Davis geht weiter. Wer diesen Kampf auch finanziell unterstützen will, überweise Solidaritätsbeiträge auf das Sonderkonto „Solidarität für Angela Davis“, Helmut Bublitz, Bank für Gemeinwirtschaft, Gelsenkirchen, Kto-Nr. 10736033.

Ein Gewerkschaftsjournalist, Carlos Pardo (43), wurde bei seiner Ankunft in Madrid verhaftet. Das spanische Gericht für öffentliche Ordnung bezichtigte ihn des „Angriffs auf die Sicherheit des spanischen Staates durch Veröffentlichung falscher oder tendenziöser Meldungen“. Pardos ist verantwortlicher Redakteur der spanischen Ausgabe „El Noticiero“ der IG-Metall-Zeitung. Unter den Losungen „Gegen den Faschismus in Spanien“ und „Freiheit für unseren Kollegen Carlos Pardo!“ solidarisierte sich der Mannheimer DGB.



Weltstadt auf dem Pulverfaß

Aktion gegen Rüstungszentrum München

Von MSB-Spartakus, vds-Projektbereich Kriegsforschung, SDAJ-München

„Die erste Bombe fällt auf München!“ – Wie kommt der Vorsitzende der IG Metall in Bayern, Erwin Essl, dazu, diesen furchtbaren Satz auszusprechen? Weil München seit Jahren zur Waffenschmiede der Bundesrepublik ausgebaut wird. Weil die Mächtigen im Rüstungsgeschäft „noch in Denkprozessen des Dritten Reiches verhaftet sind“. Weil ihr Mann, Franz Josef Strauß, nur den „Fall Rot“ kennt. Darum sitzen die Münchner auf dem Pulverfaß!

In München und Umgebung wird jeder Auftrag der Vernichtungswissenschaft und der Kriegstechnik untergebracht: Nah- und Fernkampfraketen, Waffenleitsystem, Panzer aller Typen, Militärhubschrauber, Atombomben tragende Kampfflugzeuge, Sprengstoffe, Granaten, Forschung im Bereich chemischer und bakteriologischer Vernichtungsmittel.

Die Herren der Rüstungskonzerne behaupten: „Wir produzieren Sicherheit!“ Ja – sichere Millionen- und Milliardenprofite für Siemens und Flick, für Messerschmitt und Bolkow, das stimmt!

Jahr für Jahr werden Milliarden in die Rüstung gesteckt (1970: 22 Milliarden DM = 27 % des gesamten Bundesetats), während in der Bildung, im Wohnungsbau, in der Gesundheitsfürsorge, im Umweltschutz usw. das Geld an allen Ecken und Enden fehlt. Eine Verringerung des Rüstungshaushaltes um 50 % würde in einem Jahr mehr Geld freisetzen

als in den letzten 25 Jahren insgesamt für den sozialen Wohnungsbau ausgegeben wurde. Bereits ein Zwanzigstel des Rüstungsetats würde reichen, um das jährliche Defizit der Krankenhäuser von 1,2 Milliarden DM zu decken.

Für den Atombomber MRCA 75 (zu deutsch „Mehrzweckkampfflugzeug“), laut Helmut Schmidt das „größte technologische Programm in Europa seit Christi Geburt“, sind

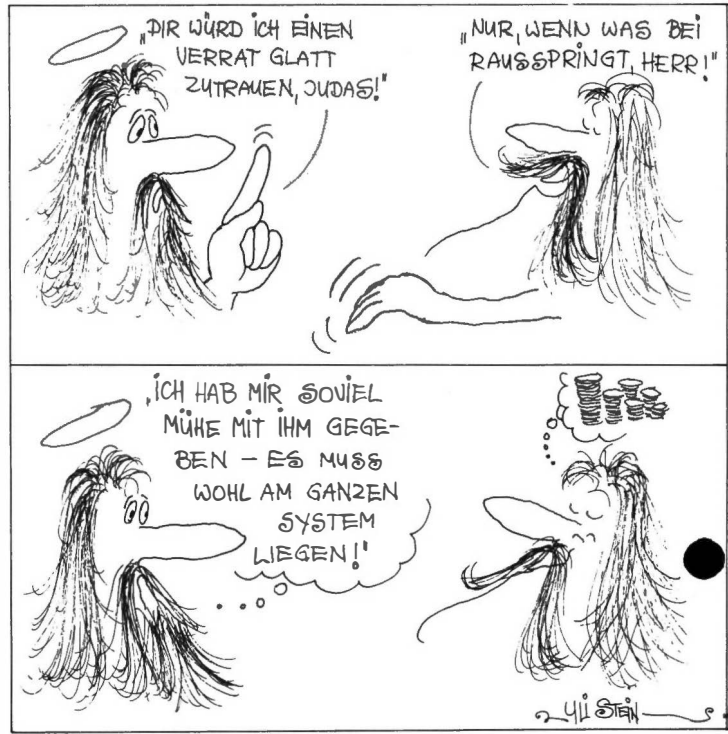
Dokumentation „Rüstungszentrum München“, herausgegeben von der Kampagne für Demokratie und Abrüstung und dem Projektbereich Kriegsforschung im Verband deutscher Studentenschaften (vds) 54 Seiten, 1,50 DM, erhältlich beim AStA der TU München, 8 München 2, Arcisstr. 21

38 Milliarden DM Entwicklungs- und Baukosten veranschlagt, das entspricht den Kosten für 40 000 Schulen mit Turnhalle und Schwimmbad.

Professor C.F. v. Weizsäcker hat in einer Studie über „Kriegsfolgen und

Kriegsverhütung“ festgestellt, daß es für die Bevölkerung der Bundesrepublik Sicherheit in keinem Fall auf dem Wege des Wettrüstens geben kann. Sicherheit für uns gibt es nur durch eine Politik der Entspannung und Abrüstung. Diese Politik jedoch wird nicht vom Himmel fallen. Dazu ist das Geschäft der Rüstungsfabrikanten zu einträglich, die Macht der Konzernherren zu groß. Dazu ist die Hetze von rechts gegen eine Politik der Vernunft und des Friedens zu massiv. Dazu sitzt der militärisch-industrielle Komplex, diese Verfilzung von Rüstungsindustrie, Militär und reaktionären Parteien und Gruppen, schon zu fest im Sattel.

Darum hatte am 5. Juni 1971 ein breites Bündnis von demokratischen und sozialistischen Organisationen zur „Aktion kontra Rüstungszentrum München“ aufgerufen. Sieben Informationsstände in der Innenstadt klärten die Bevölkerung über das Ausmaß und die Folgen der Rüstungskonzentration im Münchner Raum auf. Am 22. Juni fand eine Demonstration gegen Militarismus und Aufrüstung, für Frieden und Entspannung in Europa statt.



Witz des Monats

Der Genosse Mathias hatte in einer bürgerlichen Buchhandlung länger unter einem Tisch gestöbert, die Studienausgabe von Karl Marx gezogen und sie

im Jackett verschwinden lassen. Vom Buchhändler darauf angesprochen, meinte Mathias: „Wenn Sie Karl Marx unterm Ladentisch verkaufen, muß ich ihn unterm Jackett ins Freie retten!“

(Eingesandt von Uwe Wandrey, Hamburg. — Jeder hier veröffentlichte Witz wird mit 10 DM prämiert.)

Die SDAJ, die jüngste Arbeiterjugendorganisation der BRD, hat viel vor! Kaum hatte sie ihren dritten Geburtstag gefeiert, da eröffnete ihr Hamburger Landesverband Mitte Juni die Serie der Landeskongresse — im Frühjahr 1972 tagt dann der 3. Bundeskongreß. Die Hamburger Delegierten (unser Bild) konnten Gäste aus der UdSSR und der DDR begrüßen. Sie wollen den Zeitungszar Axel Springer vor ein „Tribunal“ der Jugend stellen. Vorher, am 3. Juli, werden auf einem Festival die „Rüstungshaie“ der Werft Blohm & Voss aufs Korn genommen. Außerdem gehts im Roten Punkt um den billigen Fahrschein in Hamburg. Neue Gruppen sollen gegründet werden, weitere Lehrlingszeitungen ebenfalls.





Fünf Faustregeln, zwei Gitarren, viele Songs und eine Modenschau

Was Ulrich Sander auf dem IX. Parlament der Freien Deutschen Jugend erlebte.

Parlament der jungen Sozialisten der DDR

Axel Sauer ist an allem schuld. Der 27jährige Schmied aus dem volkseigenen Edelstahlwerk „8. Mai 1945“ im sächsischen Freital hatte als Leiter der

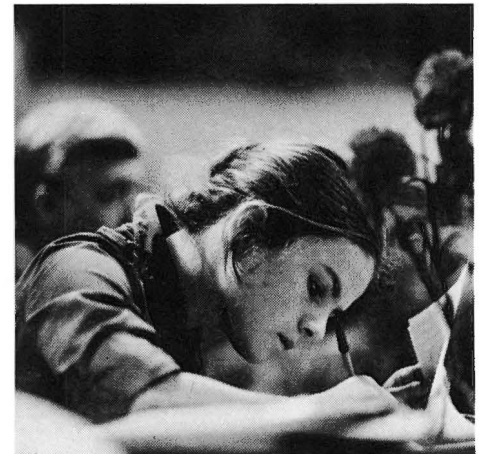
FDJ-Grundorganisation seines Betriebes auf einer Versammlung gefordert, die sozialistische Jugendarbeit müsse nach den fünf Faustregeln erfolgen: „Jeden informieren, jeden überzeugen, jeden fordern, jeden ernst nehmen und keinen allein lassen.“ Das hörte ein Reporter der FDJ-Tageszeitung „Junge Welt“, und er forderte Axel auf, seine Gedanken zur FDJ-Arbeit in einem Artikel näher zu erläutern. Und so begann eine öffentliche Diskussion, die manchem FDJ-Funktionär Kopfzer-

brechen bereitete. Denn die fünf Faustregeln von Axel Sauer fordern ja nicht nur gute Beispiele der FDJ-Arbeit (Axel: „Die schönsten Beispiele sind für die Katz‘, wenn sie Beispiele bleiben.“), sondern eine allgemeine Praxis, die auf die Gewinnung der gesamten Jugend der DDR gerichtet ist. Stöhnte ein FDJler bei einer Aussprache mit der Bezirksleitung Dresden der FDJ: „Ihr habt euren Axel, und wir sind sauer!“

Aber Axel behielt recht. Seine fünf Faustregeln sind heute Allgemeingut der FDJ. Auf dem 9. Parlament der FDJ, das vom 25. bis 29. Mai in der DDR-Hauptstadt Berlin tagte, wurde die Grundlinie der FDJ-Arbeit auf die Kurzformel gebracht: „Alle erreichen, jeden gewinnen und keinen zurücklassen.“ Denn, so sagte Günther Jahn, der alte und neue Erste Sekretär des FDJ-Zentralrates, der Sozialismus brauche jeden jungen Menschen, und jeder junge Mensch brauche den Sozialismus.

Letztere Erkenntnis wird auch einem DDR-Bürger nicht in die Wiege gelegt. Jahn: „Auch bei uns wird der Mensch nun einmal als Windelverbraucher geboren.“ Die FDJ will jedem Jugendlichen helfen,

Die Mädchen beherrschen das Feld. Sie stellen 43 Prozent der Delegierten, 53 Prozent der FDJ-Funktionäre, ...



Fünf Faustregeln, zwei Gitarren, viele Songs und eine Modenschau

seine persönlichen Interessen so zu gestalten, seine Handlungen und Entscheidungen so zu treffen, daß sie mit den gesellschaftlichen Erfordernissen übereinstimmen. Das heißt: Der Sozialismus ist gut für alle, mit seinem Einsatz bei der Gestaltung des Sozialismus dient der Jugendliche sich selbst und der Allgemeinheit gleichermaßen. Diese einfache Grundwahrheit will die FDJ allen klarmachen.

Und sie hat große Erfolge dabei aufzuweisen. 1,7 Millionen Jungen und Mädchen gehören heute dem Jugendverband an; das ist die höchste Mitgliederzahl in seiner Geschichte. Hinzu kommen noch 1,8 Millionen Kinder, die der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ angehören. Diese Organisation wird von der FDJ geleitet.

Lange Haare und kurze Reden

Die politische Bildung, die Vermittlung eines sozialistischen Klassenstandpunktes, steht ganz oben in der Aufgabenliste der FDJ. Alle sollen erreicht werden. Wenn SED-Chef Erich Honecker den Delegierten erklärte: „Dort, wo auf die Fragen, die das Leben stellt, keine klare Antwort von marxistisch-leninistischer Position aus gegeben wird, macht sich die bürgerliche Ideologie breit“, dann unterstrich Günther Jahn: „Wir können unsere Agitation und Propaganda nicht auf die politisch Aktiven beschränken. Für ideologische Arbeit gibt es keine Pauschalen, die etwa nach der Zahl der Versammlungen und nach der Länge von Reden oder von Haaren gemessen werden können.“

Das ist eine Antwort an jene Leute in der Bundesrepublik, die nicht müde werden zu behaupten, in der DDR müsse sich die Jugend auf politischen Kundgebungen stän-

dig berieseln lassen, und die Länge der Haare werde von der Volkspolizei geregelt. Überhaupt: Haare und politische Bildung – diese Fragen stellen sich ganz anders in der DDR als Springers „Welt“ sich einbildet. Stefan Selbmann, Delegierter aus Leipzig, berichtete über die Freizeitarbeit des Jugendverbandes. Stefan: „Unter den Langhaarigen, also denjenigen, die beim Baden einen Feuerwehrhelm mit Latz aufsetzen müssen, waren auch einige Maurer. Sie erklärten sich bereit, den Keller des Jugendhauses zu einer Diskothek auszubauen. Aber von Politik wollten sie nichts wissen.“ Inzwischen feierten die FDJler mit den Jugendlichen ein „politisches“ Richtfest. Die FDJ ist eben überall – in der Schule, in der Hochschule, im Betrieb, im Wohngebiet, im Lehrlingsheim. Und in der Diskothek.

Günther Jahn macht eine Feststellung, die der Beobachter aus der Bundesrepublik nur unterschreiben kann: „Sozialistische Ideologie, im Gegensatz zur bürgerlichen Denkweise, erfordert geistige Anstrengungen.“ Aber die FDJ kapituliert nicht vor diesen Anstrengungen. Sie will sogar ein „Bedürfnis für geistige Anstrengungen“ entwickeln.

Wettbewerb für den Lebensstandard

Das 9. Parlament der FDJ findet in den Wochen zwischen dem XXIV. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion und dem VIII. Parteitag der SED statt. Zwei Ereignisse, die in der Diskussion der 2 330 Delegierten in der Werner-Seelenbinder-Halle eine dominierende Rolle spielen. Die Beschlüsse, bzw. die Beschlüßvorlagen dieser Parteitage sehen vor, das materielle und kulturelle Lebensniveau des Volkes weiter zu erhöhen. Bei uns würde man das „Lebensstandard“ nennen, aber gemeint ist drüben mehr. Lebensstandard – das ist dort nicht nur das, was in der Lohntüte steckt, sondern das bedeutet auch alles, was sich der einzelne nicht leisten kann, weil es nur in der Gemeinschaft zu schaffen ist: Wohnungsbau, moderne Bildung, Gesundheitsfürsorge, billiger Urlaub, nie-

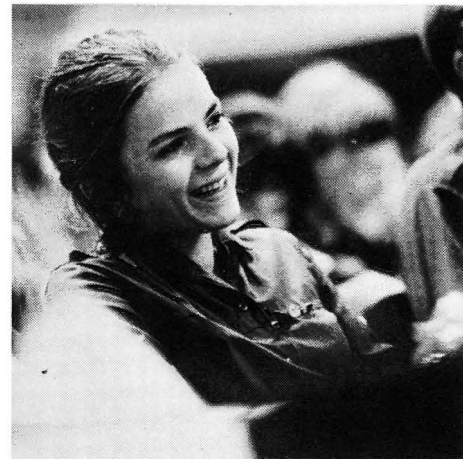
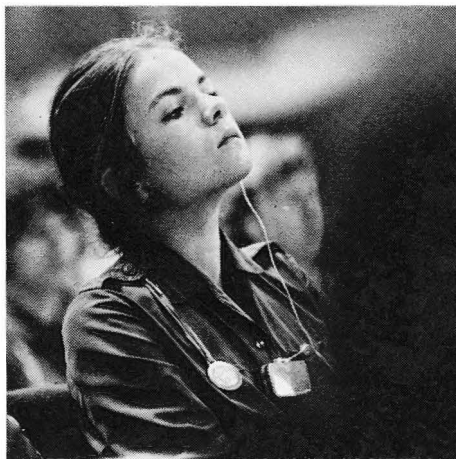
drige und stabile Preise, Mieten und Tarife, ferner Freizeiteinrichtungen, Kultureinrichtungen, reine Luft usw.

Bis 1975 werden in der DDR eine halbe Million Wohnungen gebaut, die Konsumgüterproduktion wird gesteigert, die Nettogeldeinnahmen der Bürger um jährlich vier Prozent erhöht, der Abschluß der polytechnischen zehnklassigen Oberschule für neun von zehn Schülern realisiert. Nachdem die DDR in der Zuwachsrate des Nationaleinkommens je Kopf der Bevölkerung seit 1951 stets die BRD übertroffen hatte – eine Tatsache, die bei uns allgemein verschwiegen wird –, soll dieser Trend noch verstärkt werden. Durchschnittlich um 3,9 Prozent jährlich soll das Nationaleinkommen in den nächsten fünf Jahren steigen. Das sieht der Fünfjahrplan vor. Und Volkswirtschaftspläne werden in der DDR eingehalten!

Dafür sorgte in der Vergangenheit nicht zuletzt die FDJ – und sie will es auch künftig tun. Erich Hartwig, Meister im VEB Schwermaschinenbau „Karl Liebknecht“ Magdeburg, betont in seinem Diskussionsbeitrag: „Der sozialistische Wettbewerb ist eine wichtige Form der Machtausübung der Werktätigen.“ Im Wettbewerb um die Erfüllung der Volkswirtschaftspläne bestimmen die Werktätigen für sich selber den Lebensstandard. Günther Jahn auf dem Parlament: „Die Fünfjahrplandirektive fördert unser ökonomisches Denken und die Erkenntnis, daß man nur das und so viel verbrauchen kann, was und wieviel produziert wurde.“

Entscheidend für diese Entwicklung sind die Arbeiter in den Betrieben. Deshalb orientiert sich die FDJ besonders auf die Arbeiterjugend. Aus ihren Reihen sollen verstärkt die Mitglieder gewonnen werden. Mit den jungen Arbeitern gemeinsam soll zum Beispiel die Aktion „Materialökonomie '71“ vorangetrieben werden; das bedeutet Materialeinsparung. Diese Aktion, dieses „große Bewährungsfeld für alle jungen Revolutionäre“, wie sie Erich Hartwig nennt, hat 1969/70 einen volkswirtschaftlichen Nutzen von 1,5 Milliarden Mark ge-

... und sie leisten die Mehrzahl der Diskussionsbeiträge auf dem Parlament. Die Mädchen sind groß im Kommen in der FDJ. Sie sind





Der Kongreß singt.

bracht, wie stolz im Rechenschaftsbericht des Zentralrates vermerkt wird.

Lehrlinge bestimmen mit

Daß die Berufsausbildung in der DDR vorbildlich ist – wie überhaupt das Bildungswesen dort –, das hat sich bereits in der Bundesrepublik herumgesprochen. Aber in der DDR vermittelt die Berufsausbildung nicht nur auf vorbildliche Art Fertigkeiten und Kenntnisse, sondern sie ist untrennbarer Teil jenes Prozesses, den man Macht-ausübung der Arbeiterklasse nennt und der auch den Lehrling in seiner Verantwortung miteinbezieht. Das wird dem Beobachter aus der BRD deutlich an dem Beschluß, den das Parlament der FDJ einstimmig faßt. Zu den wichtigsten Aufgaben der FDJ-Kollektive bei der Ausbildung von rund 900 000 „klassenbewußten und qualifizierten“ – das ist in der DDR eine Einheit – Fachar-

beitern im Zeitraum 1971-75 gehört es laut diesem Beschluß: „An der Gestaltung der Berufsausbildung entsprechend den Erfordernissen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts aktiv mitzuwirken; im Berufswettbewerb und in der Bewegung ‚Messe der Meister von morgen‘ konkrete und abrechenbare Aufgaben aus den betrieblichen Rationalisierungskonzeptionen sowie für den Bau von Unterrichtsmitteln zu übernehmen.“

1972, so wird beschlossen, soll die 2. Konferenz der besten Lehrlinge der DDR durchgeführt werden. Man kann den Arbeiterjugendverbänden der BRD nur empfehlen, keine Gelegenheit verstreichen zu lassen, um Berufsausbildung ohne Monopolmacht und unter Mitbestimmung der Arbeiterjugend und ihrer Organisation kennenzulernen. Daß die FDJ kein Pardon kennt, wenn es um die Qualität der Berufsausbildung geht, machte Günther Jahn deutlich, als er sagte: „Wir fordern alle FDJ-Leitungen auf, unduldsamer gegen Lehrplanverletzungen aufzutreten, gemeinsam mit unseren staatlichen Leitern (Direktoren, Abteilungsleitern – U. S.) und Gewerkschaftsfunktionären für das von der Volkskammer beschlossene Niveau in der Berufsausbildung zu sorgen.“

„... ab drei Mann ein Singeclub!“

Ein Wort macht die Runde: „Zu zweit wird marschiert, ab drei Mann wird ein Singeclub gegründet.“ Die kulturelle und sportliche Arbeit der FDJ hat ein bisher ungekanntes Ausmaß angenommen. Ein dickes Lob spricht dafür die SED dem Jugendverband aus, wenn es in der Grußadresse des Zentralkomitees an das FDJ-Parlament heißt: „Lebendiger, interessanter und inhaltsreicher wurde die Arbeit der Freien Deutschen Jugend und damit ihr Einfluß auf die gesamte Jugend durch die Singebewegung, die Bewegung junger Talente, die wehrsportlichen Initiativen und die Kinder- und Jugendspartakiaden (Sportfeste – U. S.).“ Geradezu-phänomenal hat sich die Singebe-

wegung entwickelt. Rund 3 000 Singeklubs gibt es heute in der DDR. Lutz Kirchner vom Berliner Oktoberklub erinnerte die Delegierten an das letzte Parlament, das 1967 in Karl-Marx-Stadt tagte: „Damals mußte ich noch vom Rednerpult als Delegierter aufrufen, zu einer Singeveranstaltung an den Schloßteich zu kommen.“ Heute hat die Singebewegung solcherart Underground-Dasein überwunden. Hartmut König, Pionier der Singebewegung und Student des Journalismus, kommt als Delegierter zu dem Ergebnis: „Die Singebewegung kann als Modell für die Einbeziehung vieler Jugendlichen in die politisch-ideologische Arbeit unseres Verbandes gelten.“ Aber: „Nicht nur da, wo heute die Singebewegung wirksam ist, sondern auch in anderen Bereichen wie der Lyrik, der Tanzmusik, der heiteren Muse überhaupt, gehen Prozesse der Bewußtseinsentwicklung von Jugendlichen vor sich.“

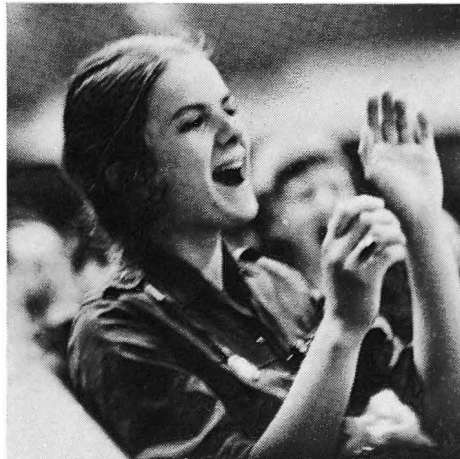
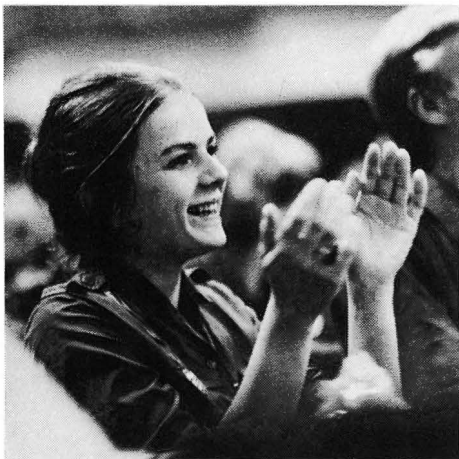
Mit dieser Bemerkung legte Hartmut den Finger in eine Wunde, die auch in der DDR kitschige Schlagermusik heißt. Unter dem Gelächter des Plenums hatte bereits Hartmut Runge, der sich unter dem Namen Ingo Graf als Schlagersänger einen Namen gemacht hat und als Lehrer an der Pädagogischen Hochschule Erfurt tätig ist, Texte auf die Schippe genommen, mit denen moderne junge Menschen so angesprochen werden:

„Ich träume schon früh am Morgen vom Silbermondenschein. Am Abend funkeln Sterne, ich möchte bei Dir sein.“

Mit derartigen Schmarren soll jetzt Schluß sein. Die FDJ will Werkstatt-Tage für Jugendcombos und -tanzkapellen veranstalten, um Unterhaltungsmusik für die siebziger Jahre schaffen zu helfen.

Solche Werkstatt-Tage haben sich auf dem Gebiet der Singebewegung gut bewährt. Parallel zum 9. Parlament findet in Berlin die 5. Werkstattwoche der FDJ-Singeclubs statt, die das hohe Niveau und die Breite dieser Bewegung demonstriert. Als die besten ermittelten Songs dem Plenum des Parlaments vorgestellt werden,

Abgeordnete, LPG-Vorsitzende, Studenten, Ärztinnen, Werkleiterinnen – und sehr hübsch.



kommt die Stimmung auf den Höhepunkt.

Modenschau auf der Rednertribüne

Songs als Diskussionsbeiträge sind nichts außergewöhnliches in der interessanten Debatte des Parlaments. Auch Ingo Graf und Hartmut König griffen auf dem Rednerpult zur Gitarre. In den Pausen wird gesungen und Sport getrieben. Schriftsteller und Schauspieler geben Autogramme und stellen sich der jugendlichen Kritik. Den wohl originellsten Diskussionsbeitrag dürfte aber Sonja Enkhardt geliefert haben. Sie ist Verkäuferin im Kaufhaus „Jugendmode“ in Halle. Nachdem sie von den Bemühungen ihres Kollektives um die Entwicklung einer jugendmäßigen Mode in der DDR und um eine vorbildliche Versorgung der jungen Kundschaft berichtet und manchen Anachronismus auf den Arm genommen hat („Unser Lager ist voll von Hormoncreme. Aber, Freunde, habt ihr schon ein 15- bis 20jähriges Mädchen gesehen, das so viele Falten hat, daß es solche Creme benutzen muß“) rollt vor den Augen der erstaunten, aber begeisterten Delegierten eine Modenschau ab: Sonja und zwei ihrer Kolleginnen sowie ein Kollege führen Modelle vor, die in ihrem Modehaus entwickelt wurden. Die Mädchen beherrschen streckenweise das Feld. Sie stellen 43 Prozent der Delegierten und die Mehrzahl der Diskussionsbeiträge. Sei es die Vorsitzende einer landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft Solveig Leo, die Studentin Angelika Breyer, der Lehrling Martina Bienert, die Pionierleiterin Marga Seifert, die Ärztin Dr. Eva Hoffmann und die Schülerin Sylvia Wejwoda – ihre Beiträge sind Höhepunkte des Parlaments. Die Mädchen sind groß im Kommen in der FDJ – das kennzeichnet auch die Wahl des neuen Zentralrates. Mädchen und junge Frauen sind auch unter den jungen Volksvertretern in der DDR stark vertreten. Stolz berichtet Günther Jahn: „Die Volksvertretungen bilden das Kernstück der Machtausübung und der sozialistischen Demokratie in der DDR. Deshalb gehört den fast 42 000 Abgeordneten bis zu 30 Jahren, vor allem den 22 264 jungen Volksvertretern unter 25 Jahren,

unsere volle Aufmerksamkeit. Erstmals erhielten bei den Kommunalwahlen 1970 über 8 000 Mädchen und Jungen im Alter von 18 bis 20 Jahren das Mandat des Volkes.“ Sogar in ihren Materialien „Zur Lage der Nation“ mußte kürzlich die Bundesregierung eingestehen: „Die junge Generation ist (in den parlamentarischen Gremien der DDR) stärker vertreten als in der Bundesrepublik.“

Weltweit gegen den Imperialismus

Die Anwesenheit von 109 ausländischen Delegierten von 69 Jugendorganisationen aus 52 Ländern machten das Parlament ebenso zu einem Forum des weltweiten antiimperialistischen Kampfes wie der internationalistische Geist der Delegierten. Sie beschlossen Solidaritätserklärungen für die Völker Indochinas und für die arabischen Völker. Die friedensfeindliche Politik der USA und Israels, beide von den herrschenden Kreisen der BRD unterstützt, wurde verurteilt. Seit dem 8. Parlament 1967 hat die FDJ 9,1 Millionen Mark für Vietnam gesammelt. Es wurde beschlossen, den im Aktionsprogramm des Weltbundes der Demokratischen Jugend vorgesehenen Aufbau eines Kinderkrankenhauses mit der Kraft der ganzen DDR-Jugend zu unterstützen. Schließlich richtet das Parlament ein Solidaritätsschreiben an Angela Davis, in dem ihre sofortige Freilassung aus dem kalifornischen Zuchthaus gefordert wird. Die Delegierten unterstrichen in Reden und Beschlüssen die Abgrenzung der FDJ vom Imperialismus, von seiner Ideologie, seinem System in der Bundesrepublik und seiner sozialdemokratischen Spielart, und sie forderten von Bonn normale völkerrechtliche Beziehungen zur DDR. „Eine Gemeinsamkeit mit dem imperialistischen System und seinen antikommunistischen Geschäftsführern wird es für die FDJ niemals geben“, rief Günther Jahn unter Beifall aus. „Mit euch aber“, führte er an die Delegationen der SDAJ, des VDS, des SHB und des MSB Spartakus gewandt aus, „mit der sozialistischen und Arbeiterjugend der BRD, fühlen wir uns als eure Klassengenos-

sen im Geiste Karl Liebknechts immer solidarisch verbunden.“ Die junge Volkskammerabgeordnete Hannelore Kutschenreuter hatte in den Diskussionen den westdeutschen Gästen zugerufen, was auch der SDAJ-Vorsitzende Rolf Priemer in seinem stark beachteten und mit viel Beifall aufgenommenen Grußwort seinerseits unterstrichen hatte: „Unsere Beziehungen werden wir auch in Zukunft weiter vertiefen.“ Welche Eindrücke drängen sich dem Beobachter außer den vielen hier von mir aufgeführten Erfahrungen und Impressionen auf? Zwei sind es, die, obwohl zuletzt genannt, die bestimmenden des Parlaments waren: Die enge Verbundenheit mit der Sowjetunion, mit ihrem Leninschen Komsomol – hundertfach demonstriert bei der Ansprache des ersten Komsomol-Sekretärs Tjashelnikow und immer, wenn die Rede auf die Sowjetunion kam – sowie die Hingabe zur Partei, zur SED. „Lang anhaltenden Beifall“ vermerkt das Protokoll an der Stelle, als Erich Honecker, Erster Sekretär des ZK der SED und Mitbegründer sowie langjähriger Vorsitzender der FDJ, ausrief: „Erneut können wir heute voller Genugtuung feststellen: Unsere Partei kann sich stets auf die Jugend der DDR und ihren sozialistischen Jugendverband, die FDJ, verlassen. Gleichzeitig versichern wir auch, daß ihr euch stets auf unsere Partei verlassen könnt.“

Ein Ausblick in die Zukunft ist am Schluß eines Berichtes über einen so zukunftsorientierten Kongreß nicht erforderlich, meine ich. Aber dennoch sollen hier die zuversichtlichen Worte zitiert werden, die Günther Jahn unter stürmischer Zustimmung der Delegierten an die ausländischen Delegationen richtete: „Wenn wir in vier Jahren das 10. Parlament eröffnen, dann haben wir gemeinsam dem Imperialismus weitere Niederlagen beigebracht, dann wird unsere weltumspannende antiimperialistische Jugendfront noch fester und geschlossener sein, dann wird der Sozialismus noch mehr an Boden und Einfluß gewonnen haben. Wir sind fest überzeugt: es wird die Zeit kommen, da Lenins Stern über einem glücklichen Erdball im Weltfrieden und Weltsozialismus leuchtet.“ Ulrich Sander

Das Sonderangebot des Monats



u. a.: „... gehört dem Volk“, „Als siebzehn der Oktober kam“, „Zwanzig rote Nelken“, „Lenin lebt“. (Sollten Sie diese Platte bis zum 31. 7. 1971 bei uns bestellen, erhalten Sie sie zum Sonderpreis von DM 15,-) Gesamtkatalog anfordern!



Bestellungen an:
Weltkreis-Verlags-GmbH
46 Dortmund
Brüderweg 16

Auf der Illustrierten vorn — in der Lohnskala hinten

Fortsetzung von S. 8

sehen will und die Frauen allgemein politisch interessieren möchte.

Gilt es also in erster Linie die „Herrschaft der Männer“ zu brechen? Das hieße doch, daß „die Männer“ herrschen, was absolut falsch ist.

Die Journalistin Ingrid Schuster aus Frankfurt gibt dazu eine klare Antwort: „Die Befreiung der Frau ist von der Befreiung der Arbeiterklasse nicht zu trennen. Daraus ergibt sich, daß wir Frauen niemals nur frauenrechtlich tätig sein können, sondern aktiv am Klassenkampf teilnehmen müssen.“

Vor nichts haben die Unternehmer so viel Angst wie vor der einheitlichen Aktion von Jungen und Alten, von Frauen und Männern.

Das heißt also: Die Frontstellung der Frau gegen den Mann kann nicht zur Emanzipation führen, sondern nur zur Stabilisierung der vorhandenen Herrschaftsverhältnisse.

Auf den Frauenkonferenzen der Gewerkschaften haben Mädchen und Frauen ihre Forderungen angemeldet. Doch das kann heute nicht mehr ausreichen.

Die Situation von Frauen und Männern ist nur im solidarischen Kampf zu verbessern. Ein großes Hindernis besteht darin, daß nur 18 Prozent aller weiblichen Beschäftigten Mitglied einer DGB-Gewerkschaft sind. Hier muß angesetzt werden, um die Erfolgchancen zu vergrößern.

Mädchen, macht Politik!

Zwar erklärte Willy Brandt in seiner Regierungserklärung vom Oktober 1969: „Die notwendigen Konsequenzen werden gezogen, um den Frauen mehr als bisher zu helfen, ihre gleichberechtigte Rolle in Familie, Beruf, Politik und Gesellschaft zu erfüllen.“ Aber von diesen Konsequenzen haben die weiblichen Bundesbürger bis heute nichts verspürt. Es ist ein alter Erfahrungswert der Arbeiterbewegung: Frauen und Männer werden nur soviel Rechte haben, wie sie sich selbst erkämpfen. Kampfziel ist, das Recht auf Bildung, auf Arbeit und auf gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit. Arbeitenden Frauen müssen ausreichende Kindergartenplätze zur Verfügung gestellt werden.

Das erfordert auch von den Frauen politisches Engagement, gewerkschaftliche Aktivität. Das bedeutet massiver Kampf gegen die Großkonzerne, die Riesenprofite erlangen aus der Ausbeutung der erwerbstätigen Mädchen und Frauen, ebenso wie aus der Ausbeutung der Männer. Ein Schritt zur Emanzipation kann die Mitbestimmung in Betrieb, Staat und Ge-



sellschaft sein. Doch dann ist die volle Gleichberechtigung noch nicht verwirklicht.

August Bebel schrieb: „Die volle Emanzipation der Frau und ihre Gleichstellung mit dem Mann ist nur möglich aufgrund einer Umgestaltung, welche die Herrschaft des Menschen über den Menschen — also auch des Kapitalisten über den Arbeiter — aufhebt.“

Daß es Bewegung gibt, dieses Ziel zu erkämpfen, machte u.a. der Kongreß Arbeiterjugend kontra Monopole deutlich. Hunderte

„Die Befreiung der Frau ist von der Befreiung der Arbeiterklasse nicht zu trennen.“

junger Mädchen aus Betrieben und Lehrwerkstätten bekundeten selbstbewußt ihre Bereitschaft zum Kampf für die gemeinsamen Interessen der Arbeiterjugend. Sie nahmen den Hauptfeind ins Visier: die Großkonzerne. Und sie diskutierten Aktionsmodelle.

Daß es hier nicht um Sandkastenspiele ging, zeigen die Tarifaueinandersetzungen dieser Wochen. In der Textilindustrie sind es besonders die Mädchen, die in vorderster Linie der Streikkämpfe stehen. Wer die wütenden Reaktionen der Unternehmer verfolgt, der bemerkt: Vor nichts haben sie soviel Angst, wie vor der einheitlichen Aktion von Jungen und Alten, von Frauen und Männern. Denn diese Einheit allein ist imstande, das vorhandene Ausbeutungssystem zu überwinden.

Die Redaktion bekam einen Brief. Zunächst nichts Außer-gewöhnliches. Doch dieser Brief ist etwas Besonderes. Er war lange unterwegs - über ein Jahr lang. Er hat Schleichwege und Schmuggelpfade hinter sich. Er kommt aus Griechenland - aus dem Gefängnis von Koridallos. Der Absender ist Kostas Papadikolaou, ein junger Soldat.

Dieser Brief ist ein Dokument des Leidens des griechischen Volkes. Er zeigt aber auch den mutigen Kampf, den dieses Volk um seine Freiheit führt. Und dieser Brief ist eine Anklage - eine Anklage gegen die faschistischen Militärs, die am 21. April 1967 die Volksvertretung entmachteten und ein Regime des Terrors errichteten; eine Anklage gegen deren Helfershelfer, die Finanzhaie vom Schlage eines Onassis; eine Anklage gegen die NATO, die Stütze der Junta.

Ein Brief aus dem Gefängnis

Vor einiger Zeit bin ich aus den Gefängnissen von Ägina nach hier her, nach Koridallos, gebracht worden. Ich will jetzt, da mir die Möglichkeit gegeben ist, trotz Verspätung, die verbrecherischen Schandtaten, die die Junta gegen die besten Söhne unseres Volkes, die in der Armee dienen, und gegen mich, begangen hat, anklagen.

Am 26. Januar 1968 bin ich in die Armee gekommen, um meinen Militärdienst abzuleisten. In der achtmonatigen Dienstzeit vor dem faschistischen Referendum bin ich aufgrund einer Anweisung des GKS (Großes Hauptquartier der Armee), die besagt, daß die als Linke charakterisierten Soldaten nicht länger als drei Monate in



Griechenland nach dem Putsch der Obristen: Vor dem griechischen Parlamentsgebäude steht ein Mannschaftswagen mit aufmontiertem Maschinengewehr auf dem Grabmal des Unbekannten Soldaten.

einem Bataillon bleiben dürfen, in mehreren Bataillonen gewesen: Am Vorabend des Pseudoreferendums 1) diente ich im Janitsa-Bataillon. Dort sind wir, in Vierergruppen aufgeteilt, in die Dörfer geschickt worden, um „den ehrenvollen Ablauf der Volksabstimmung“ zu bewachen. Ich mußte in das Dorf Neromylos in Pella gehen. Der Terror am Tag des Referendums war in den Dörfern, wie im ganzen Land und in den Städten, undenkbar groß. Vor der Wahlurne war die Abstimmung öffentlich. Es gab zwar eine Abschirmung, aber deren Benutzung war nicht erlaubt. Nur wenige Bürger haben sie nach Protesten benutzt.

Soldaten „wählen“ dreimal

Als am Abend die Wahlurnen geöffnet wurden, waren nur 13 Stimmzettel mit „Nein“ abgegeben worden. Diese wurden von Beauftragten der Junta zerrissen und durch „Ja-Stimmen“ ersetzt. Meine Absicht ist es nicht, mit Einzelheiten das Unternehmen der Junta „Referendum 1968“ und die Szenen der Vergewaltigung des Volkswillens, die ich mit meinen eigenen Augen gesehen habe, zu beschreiben. Ich beschränke mich darauf, hinzuzufügen, daß wir Soldaten den Befehl hatten, zwei- oder dreimal zu wählen und als Belohnung wurde uns Urlaub oder Versetzung versprochen.

Meine Absicht ist, die Folterungen, denen ich nach dem Pseudoreferendum der faschistischen Junta unterworfen war, anzuklagen.

Als ich zu meiner Truppe zurückkehrte, nachdem das Unternehmen „Referendum“ mit „Erfolg“ beendet war, wurde ich an Händen und Füßen gefesselt und in eine Zelle gesperrt. Am 2.10.1968 um 15.00 Uhr wurde ich vom Leutnant der Militärpolizei (ESA) von Edessa Asopos Drossos, mit der Beschuldigung, daß ich angeblich mit anderen Kameraden in der Grundausbildung in Korinth eine Organisation gegründet hätte, zum Verhör geholt. Die erste Frage des Leutnants war: „Haben Dich mal Militärs geschlagen? Sag alles, was Du über die Organisation weißt, sonst werden wir Dich so behandeln, daß Du nichts mehr verheimlichen wirst.“ Ich habe erklärt, daß ich nichts weiß. Dann befahl er dem Militärpolizisten, mich zu foltern. Zwanzig Militärpolizisten sind wie die Raben über mich hergefallen. Sie haben mich auseinander gezerrt. Sie schlugen mich wütend am ganzen Körper und traten mich mit Füßen. Sie brüllten: „Verräter! Bulgare! Du wirst uns alles sagen. Wir werden Dich auseinander nehmen. Wir werden Dich töten, und niemand wird davon etwas erfahren.“ Mit den gemeinsten Ausdrücken der Unterwelt überschütteten sie mich, meine Familie, die KPG, 2) die EDA, 3) die Lambrakis-Jugend 4) usw.

Sechs Tage ohne Wasser

Nach vielen Folterungen sammelte Leutnant Drossos die Ausbildungskompanie der Reserveunteroffiziere - ungefähr 100 Mann - und er befahl ihnen, an mir im Gänsemarsch vorbeizumarschieren,



Angeklagte vor dem Sondergericht in Athen

mich zu bespucken und mich „Verräter“ und „Bulgare“ zu nennen. Danach sagte er in einer Hetzrede: „Ihr Reserveunteroffiziere der Nationalen Armee, wenn ihr solche Lumpen trifft, tretet sie mit Füßen.“

Durch die Folterungen konnte ich weder aufstehen noch gehen. Mein Körper war aufgebläht, und ich wurde nierenkrank. Mein Gesicht ist unkenntlich. Sie haben mir einen Zahn herausgebrochen. In meinem Kopf rauschte es, und ich meinte, von den Kopfschmerzen verrückt zu werden. Sechs Tage gaben sie mir kein Wasser zu trinken. Als sie mit der Folterung aufhörten, warfen sie mich auf ein Bett und ließen mich mit verbundenen Händen schlafen. Ich habe verlangt, daß ich von einem Arzt untersucht werden, aber sie haben es nicht erlaubt. Erst nach 13 Tagen konnte ich wieder gerade stehen. Genau so wurden auch meine Kollegen und Mitangeklagten Thoma Papoutsi, Fokione Lefa und Panagioti Xirogianni gefoltert. Meine Folterungen aber hörten hier nicht auf. Bei der Militärpolizei blieb ich vom 2.10.68 bis zum 22.11.68. Dann wurde ich zur Athener Militärpolizei verschleppt, die eine Spezialabteilung für Verhöre hat. Von dieser Abteilung haben sie mich zu dem überall bekannten Strafvollstreckungsort „Dionysos“ geschickt, um weiter . . .

Der Henker Panagiotidis

Am 30.11.68 wurde ich von Oberst Papa-georgiou und dem Unteroffizier Panagiotidis (beide mit sehr „christlichen“ Namen) verhört. Mit meinen Antworten waren sie nicht zufrieden. Sie brachten mich in die Zelle zurück und begannen, mich unmenschlich zu foltern. Der Oberst Papa-georgiou schlug auf mich ein, trat mich mit Füßen und forderte von mir, meinen Onkel, Takis Pananikolaou, der Abgeordneter der EDA ist und nach Partheni deportiert wurde, zu verleugnen. Als der Oberst dann müde wurde, übergab er mich dem Unteroffizier Panagiotidis. Der schlug einen großen Nagel in die Wand, band mir die Hände auf den Rücken und hängte



Straßenbild in Athen: Mit Schützenpanzern und Hausdurchsuchungen wird Jagd auf „mit den Kommunisten Sympathisierende“ gemacht.

mich an dem Nagel auf und folterte mich in der schrecklichsten Weise. Ich möchte, daß die ganze Welt weiß, daß Panagiotidis mich in „Dionysos“ aufgehängt hat und gefoltert hat. Panagiotidis ist einer der schrecklichsten Henker, die ich kennengelernt habe.

Patrioten, vergeßt nicht, seinen Namen neben die Namen der anderen Peiniger zu setzen. Diese Henker folterten mich nicht, um eine angebliche Organisation im Militär zu entdecken, sondern, um mich dazu zu bringen, daß ich meine Ideen verleugne, daß ich die heroische Kommunistische Partei Griechenlands verleugne. Den gleichen Folterungen wurde auch mein Mitangeklagter Stelios Jannitopoulos unterworfen. Seit dem Tag meiner Verhaftung haben meine Eltern nichts von mir gehört. Voller Angst, weil sie keinen Brief bekamen, begannen sie, mich von Bataillon zu Bataillon zu suchen. Aber überall, wohin sie kamen, hörten sie die gleiche Antwort: „Wir wissen nichts.“ Am Ende entdeckten sie mich im Militärgefängnis von Thessaloniki. In diesem Gefängnis erlitt ich andere

Martern. Jede Nacht nach Mitternacht brachten sie mich ins Bad im Keller und folterten mich. Sie folterten mich mit Knüppeln und den unwahrscheinlichsten Mitteln. Genauso wurden viele meiner Kameraden wie z.B. Papawassiliou, Psematikos, Gogoglou und andere gefoltert. Unsere Peiniger waren die Kalaitzidis, Papadopoulos, Skafidas und ein Reserveoffizier, an dessen Name ich mich nicht erinnere. Die Befehle für die Folterungen gab der Faschist, Rittmeister Panagiotopoulos.

Ich klage an

Alle meine Peiniger klage ich vor dem Volk, vor der öffentlichen Meinung des Auslands an, die faschistische Junta klage ich an und die ausländischen Drahtzieher, die die Junta an die Macht gebracht haben und sie weiter unterstützen. Mit solchen Grausamkeiten versucht sich die Junta an der Macht zu halten. Der faschistische

Putsch vom 21. April wurde nicht von den Soldatenmassen durchgeführt. Die Wehrpflichtigen denken so wie das ganze griechische Volk denkt. Sie hassen bis auf den Tod die Tyrannei der Junta. Mögen alle wissen, daß auch beim Militär die Diktatoren grausamste Gewalt, Terror und entsetzliche Folterungen gegen die patriotischen Soldaten und Offiziere anwenden. Ein Regime aber, das sich nur auf Gewalt und Terror stützt, wird sich nicht halten können. Volk und Armee werden es gemeinsam vernichten.

1) Pseudoreferendum: Im September 1968 inszenierte die Militärjunta eine „Volksabstimmung“ über eine Verfassung, deren wichtigste Grundrechte bereits vorher per Regierungsdekret außer Kraft gesetzt wurden.

2) KPG: Kommunistische Partei Griechenlands

3) EDA: Vereinigte Linke, ein Bündnis fortschrittlicher Kräfte; wie die KPG unter strengstem Verbot gestellt.

4) Lambrakis-Jugend: fortschrittliche Jugendorganisation, benannt nach dem EDA-Abgeordneten Lambrakis, der 1963 einem faschistischen Mordanschlag zum Opfer fiel.

★ ★ ★ ★ SONG-



An der Strippe: Dietrich Kittner

In der Bundesrepublik gibt es nicht allein das etablierte Kabarett, das sich darauf beschränkt, einige Erscheinungen des Kapitalismus zu kritisieren. Es gibt auch ein anderes Kabarett: jenes, das sich als Teil jener Bewegung versteht, die den Kapitalismus abschaffen will.

Dietrich Kittner ist einer der profiliertesten Vertreter dieses linken Kabarett. In zahlreichen Aktionen, zuletzt in den Tagen des Roten Punktes im Ruhrgebiet, hat der Hannoveraner seine Kunst in den Dienst des sozialen und politischen Kampfes gestellt. Zwischen zwei Auftritten erwischte elan ihn an der Strippe des Telefons.

elan: In wenigen Monaten regiert die SPD-FDP-Koalition bereits zwei Jahre. Wie feiert das SPD-Mitglied Dietrich Kittner dieses Jubiläum?

Kittner: Angriffsflächen bieten sich ständig, dazu bedarf es keines Jubiläums. Sicherlich hat

diese Regierung einige wichtige Dinge in Angriff genommen, die längst überfällig waren, die eine CDU-Regierung nie angepackt hätte. Es ist aber notwendig, ständig darauf hinzuweisen, daß vieles davon nicht erledigt ist.

elan: Zum Beispiel?

Kittner: Vordringlich ist – und das muß man im Zusammenhang mit dem Kampf gegen das Rechtskartell sehen –, daß wir verstärkt dafür eintreten, daß der Atomwaffensperrvertrag und die Verträge von Moskau und Warschau endlich ratifiziert werden. Mir scheint es wichtig, der SPD die Angst vor der eigenen Courage auszutreiben.

elan: Welche Möglichkeiten haben Sie als Kabarettist in diesem Kampf?

Kittner: Aufklären. Den Leuten in bürgerlichen oder weniger bürgerlichen Kabarettischen klarmachen, was die CDU/CSU als rechter Flügel der NPĐ eigentlich bedeutet.

elan: Genügt eine solche Aufklärung von der Kabarettbühne herunter?

Kittner: Nein, natürlich nicht. Ein Kabarettist ist kein Drogist, der sagen kann: Es ist jetzt halb sieben, ich mache meinen Laden dicht und gehe nach Hause. – Folgerichtig gibt es also nach meinen Vorstellungen manchmal drei-, vier- oder gar fünfstündige Diskussionen.

elan: Was hat Sie in der letzten Zeit am meisten vor den Kopf gestoßen?

Kittner: Der Münchener Beschluß der SPD. Der wurde von Leuten gefaßt, die vorher mit

Strauß, mit der CDU eine Regierungskoalition eingegangen sind. In einem Augenblick, dem die SPD von rechts immer heftiger attackiert, diffamiert wird – ausgerechnet in diesem Augenblick kapselt sich die SPD nach links hin ab.

elan: Werden Sie sich an die Beschlüsse halten?

Kittner: Ich halte es für wichtig, daß sich im Kampf gegen das Rechtskartell alle demokratischen Kräfte, Sozialdemokraten und Kommunisten zusammenfinden.

elan: Vielen Dank – und alle Gute!

Gebt den Zensoren Saures!

Sehr geehrte elan-Redaktion!

Wir finden es eine sehr große Schweinerei, daß die Rockoper „Profitgeier“ weder im 1. Programm noch im 3. Programm (WDR) ge-

sendet wurde. Wie wir aus elan 6 entnommen haben, sind daran der WDR-Programmdirektor Dr. Scholl-Latour und der Chef des 3. Programms Werner Höfer schuld.

Deshalb schlagen wir vor, daß in einem der nächsten Hefte von elan eine Postkarte beigelegt wird. Mit seiner Unterschrift kann jeder elan-Leser seinen Protest ausdrücken.

Arkadij Sokolow (Schüler), Erik Pieck (Schüler) beide Hannover.

Hiermit protestiere(n) ich (wir) gegen die Absetzung der Sendung über die Rockoper „Profitgeier“ aus dem Ersten Fernsehprogramm.

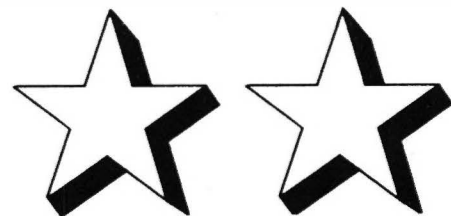
Ich (wir) fordere (fordern), daß die Rockoper „Profitgeier“ in das Programm des Westdeutschen Rundfunks (Fernsehen) aufgenommen und zu einer günstigen Sendezeit ausgestrahlt wird.

.....
den1971

(Unterschrift)

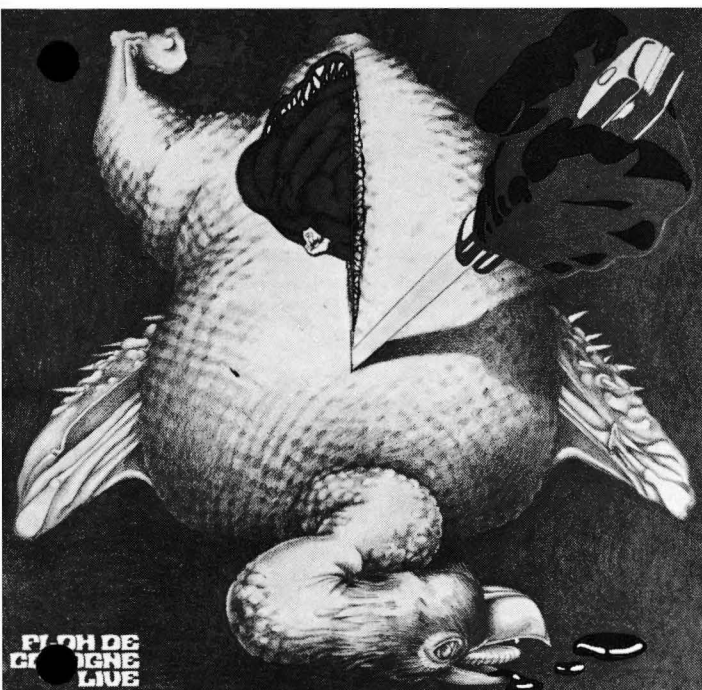

Ausschneiden und einsenden

Westdeutscher Rundfunk
z.Hd. Peter Scholl-Latour
und Werner Höfer
5 Köln, Postfach



Plattentips

„DIE PROFITGEIER“ sind Feier, die nicht von Aas leben, sondern von den gesellschaftlichen Produkten, die sie von an-



...leren herstellen lassen.“ Gegen die in Wirtschaft und Staat die Macht ausübenden Profitgeier hat die Kölner Polit-Rock-Gruppe **FLOH DE COLOGNE** ihre gleichnamige Rockoper getextet. In geschickter Machart haben die Flöhe Informationen aus Konzerten und Betrieben, Zeitungsmeldungen, parodierende und agitierende Songs zu einer musikalischen Dokumentation über die Ausbeutung der Lehrlinge und Arbeiter zusammengestellt. Die auf einfache Rock- und Beat-Strukturen beschränkte Musik unterstützt eindringlich die Texte und szenischen Sprechwerke. **PROFITGEIER** (Ohr-metronome OMM 56 010, 20 DM, Textblatt beiliegend) be-

sitzt einen hohen Agitationswert und bietet sich als Ausgangspunkt für Diskussionen und Aktionen an. Zusätzlich sind auf der Rückseite der Hülle konkrete Handlungsanleitungen abgedruckt.

Literatur

„Freunde, der Ofen ist noch nicht aus“ – *Politische Lieder der 60er Jahre*, hrsg. von Klaus Kuhnke, Verlag Damokles, Ahrensburg.

„Mit Gesang wird gekämpft“, *Lieder der Arbeiterbewegung*, bei: Dietz-Verlag, Berlin (DDR).

„Kürbiskern Songbuch“, hrsg. von Manfred Vosz, Damnitz-Verlag, 8 München 13, Hohenzollernstr. 144.

„Oktav“, *Liederhefte der Arbeiterbewegung der DDR*, über: Weltkreis-Verlag, 46 Dortmund, Brüderweg 16.

„Vorwärts und nicht vergessen“, *Lieder der Arbeiterbewegung, Kleine Rote Reihe, Bd. 1*, über: Weltkreis-Verlag.

„Agitprop“, *Lyrik, Thesen, Berichte*, über: Quer-Verlag, Hamburg 20, Eppendorfer Landstr. 102.

„Straßentheater“, hrsg. von Agnes Hüfner, edition suhrkamp, Frankfurt/M.

Unterm

Hammer:



Freddy

Freddy, seit Jahren mit seinen Scheiben stets unter den „Ersten Zehn“, hat einen neuen „Hammer“ in die bundesdeutsche Hitparade geschleudert: „St. Helena“, eine Schnulze auf die Tragik im Leben der Großen dieser Welt, die Gutes wollen, das Böse tun und noch schlechter enden. Damit ist wieder einmal ein Meisterstück bundesrepublikanischer Volksverdummung fertig; und der von Geigen berieselte Trommelchor garantiert so richtig schöne Sissy-Romantik. Freddys Kopf auf der Plattentasche verbürgt eifrig klingelnde Kassen.

St. Helena

Polydor 2041 381

St. Helena um Mitternacht der Kaiser ist vom Traum erwacht Er denkt daran, wie bald sich alles ändern kann.

Du bist gefangen und allein und wolltest nah den Sternen sein wer denkt daran ...

Das Feld vor Moskau kalt und weiß du fragtest nie was ist der Preis wer denkt daran ...

In Waterloo da blieb dein Heer und Frankreich siehst du nimmermehr oh, denk daran, wie bald sich alles ändern kann.

St. Helena, das Spiel ist aus ein Kaiser schaut aufs Meer hinaus und denkt daran, daß es sich nie mehr ändern kann.

Brandgefahr beseitigt

Verantwortungsbewußtsein bewiesen in Recklinghausen der Leiter eines Jugendheimes der IG Bergbau und Ernergie und der zuständige Jugendsekretär: Angesichts der katastrophalen Diskothekbrände in Frankreich und in Köln ließen sie den Tanzkeller ihres Jugendheimes von der Feuerwehr überprüfen. Resultat: feuergefährdete Dekorationen, keine ausreichenden Notausgänge, Defekte in der elektrischen Anlage.

Die Diskothek des Freizeitheimes wurde kurzerhand geschlossen. Die Gewerkschaft gab Geld, der Umbau

begann. Wenn die Beat-Fans in den nächsten Tagen wieder schwofen können, so brauchen sie nicht zu fürchten, daß ihr Tanzabend in einem Flammenmeer endet.

elan meint: diese Initiative darf kein Einzelfall bleiben. Vor allem die „normalen“, also kommerziellen, Tanzlokale lassen es oft an der notwendigen Sicherheitsvorsorge fehlen. Die Besucher sollten mithelfen, daß Unterlassungssünden der Besitzer aufgedeckt und korrigiert werden. Bevor es wieder einmal zu spät ist.

POST

An Redaktion
"elan"
46 Dortmund
Brüderweg 16

Leserbriefe können oftmals leider nur gekürzt veröffentlicht werden. Wir bitten um Verständnis. Die Briefe erscheinen nicht unter Verantwortung der Redaktion.

PS.
Betrifft:
Briefkontakte

Liebe Leser!
Schreibt uns
Eure
Adressen-
wünsche. Wir
werden Euch
gerne
Anschriften
aus den
verschiedenen
Ländern
übersenden.

„Der Stern lügt!“

In dem Artikel „Ihr Stern lügt, Herr Nannen!“ (elan 6/71) sind uns einige Fehler unterlaufen:
1. Datum des Überfalls auf die SU war der 22. (nicht: 21.) Juni 1941.

2. Während des letzten Fünfjahrplanes wurden in der SU eine halbe Milliarde (nicht: Million) Quadratmeter Wohnraum geschaffen.

3. Auf S. 15, linke Spalte, Mitte, lies „Sex-Ideologie“ statt „Ideologie des Pseudosex“.

Im übrigen fand der Artikel Zustimmung:

Vielen, vielen Dank für den ausgezeichneten Artikel „Ihr Stern lügt, Herr Nannen“. Ich habe zwar nur per Zufall eine Folge im „Stern“ gelesen, doch das hat mich schon so angewidert, daß ich meine Wut erst einmal in einem Leserbrief an den „Stern“ entladen habe, der, wie könnte es anders sein, natürlich nicht veröffentlicht wurde.

Doch wie wäre es, wenn Ihr Euch einmal den „Spiegel“ vornehmen würdet? Ich bin der Meinung, daß auch in elan eine kritische Analyse dieses sauberen „Intellektuellen-Blattes“ erscheinen sollte; denn irgendwie ist der „Spiegel“ durch seine „aalglatte“ Ausdrucksweise noch viel gefährlicher (siehe „Moskau-Intim“).

Susanne Mowitz, Hamburg

„Mehr für Schüler“

Im letzten Heft veröffentlichten wir die Forderung eines Lesers, elan solle mehr über die Probleme der Schüler berichten. Zuerst einmal mein Kompliment zum neuen elan. Die Ausgabe ist wirklich Klasse. War ja auch 'ne Menge los im letzten Monat.

Der eigentliche Anlaß meines Briefes ist aber wohl der Leserbrief von Michael Heininger. Was er angeregt hat, ging mir eigentlich schon lange im Kopf herum. Ist es nicht möglich, vielleicht einen elan für Schüler herauszubringen?

REINHARD BERLIN, Köln

Wie der Leser Michael Heininger richtig schreibt, sollte elan

etwas mehr für die Schüler bringen.

Dies sollte sich aber darauf beschränken, etwas zu berichten über die Zusammenarbeit von Schülern und Lehrlingen und über die Rolle der Schüler (hier für Intelligenz) im Klassenkampf. Eine ausführliche Erörterung der Lage der Schüler sollte nicht stattfinden, denn die Probleme der Schüler sind Fragen der Machtausübung, das heißt, des Besitzes an den Produktionsmitteln, und dies ist eine Frage der Arbeiterklasse. Sie allein kann die Machtverhältnisse durch Klassenkampf verändern:

1. ist sie der Träger einer gegenüber allen Ausbeuterordnungen neuen, höheren Produktionsweise,

2. ist sie die einzige Klasse der heutigen Gesellschaft, die ununterbrochen wächst,

3. ist sie gut organisierbar, da sie durch die Konzentration der Produktion und des Kapitals zusammengeballt und durch den Mechanismus der kapitalistischen Produktion selbst geschult und diszipliniert ist. Beim Klassenkampf wird sie zwar von anderen Klassen gestützt, doch haben sich diese dem Klassenkampf der Arbeiterklasse unterzuordnen.

Die politischen Probleme der Schülerschaft sind nicht so wichtig wie die der jungen Arbeiter. Zwar haben die Schüler keine Mitbestimmung und werden auch manchmal wegen der politischen Ansichten diskriminiert, auch lernen sie viel Unnötiges, aber dem jungen Arbeiter geht es noch schlimmer: Er muß Werte schaffen, die sich ein anderer aneignet. Er hat so gut wie keine Rechte, wird laufend reglementiert. Dies soll keine Unterschätzung der Lage der Schüler sein, lediglich eine Warnung vor einer Überschätzung. Die Schüler sollen endlich herunter von ihrem Selbstmitleid, sollen endlich erkennen, wie es dem Arbeiter geht und sich dessen Kampf anschließen. Die Schüler müssen einsehen, daß die Verbesserung ihrer Lage nur mit einer Verbesserung der Lage der Arbeiter zu erreichen ist. Eine Zeitschrift

wie elan sollte sich von solchen Erkenntnissen leiten lassen.

FRIEDRICH TONTSCH
(Schüler), Lahr

„Nackte Haut“

Die Diskussion „Sex im elan“ geht weiter. (Zu dem Artikel „Wer trägt die nackte Haut zu Markte?“ in Heft 5/71)

Den Inhalt muß ich befürworten, obwohl es ja nicht neu ist, daß Sex für einige Leute ein einträgliches Geschäft ist. Trotzdem solltet Ihr Euch einmal überlegen, ob man dem elan zu einer höheren Auflage verhelfen kann, unter anderem durch mehr Sex.

Das Ziel eines linken Magazins sollte es sein, möglichst vielen Lesern die Ziele des Sozialismus klarzumachen. Leider erreicht Ihr mit dem elan bei einer Auflage von 21 000 nur eine Minderheit.

Warum ist das so?

Von Lehrlingen, denen ich zum zweitenmal die Zeitschrift verkaufen wollte, bekam ich eine wohl typische Antwort: „Dieses Magazin bringt ja nur Politik!“

Im Interesse unserer Sache solltet Ihr den elan einmal kritisch überprüfen. Auch sollte man sich fragen, warum zum Beispiel eine „linke“ Zeitschrift wie konkret eine mehr als zehnmal so hohe Auflage hat.

WERNER METZEN, Wiesbaden

„Links Um“

Im März 1971 erschien die kritische Soldatenzeitung „Links Um“, die von linken Journalisten und Soldaten, unter anderem auch vom Chefredakteur des elan, Ulrich Sander, herausgegeben wird.

Worum es mir geht, ist die Zeitung „Links Um“. Die ist duft! Ich bin dabei, die ersten hundert Exemplare an den Mann zu bringen. In der Kaserne ist es jetzt schon so weit, daß meine Kameraden zu mir kommen und mich nach der Zeitung fragen. Einige haben sich sogar die Thesen von „Soldat '70“ in den Spind gehängt. Ich will jetzt eine Unterschriftensammlung starten.

Außerdem solltet Ihr mehr über die US-Kriegsverbrechen berichten. Calleys Freispruch erhitzt die Gemüter immer wieder. Bilder aus Vietnam und von Angela Davis sind begehrt. So fand zum Beispiel der elan-express mit dem Angela-Davis-Poster reißenden Absatz. In vielen Stuben hängt jetzt das Poster an der Wand.

Im elan 5/71 schreibt Werner Moche, Münster, kurz über den „Arbeitskreis für Friedensfragen“. Die Leute dort beraten jeden ausführlich über seine Rechte als Kriegsdienstverweigerer. Darum solltet Ihr doch bitte seine Adresse (AKF, 44 Münster, Breul 43/ESG) bekanntgeben.
U. G., Bonn

„Falken“

Zu dem Bericht über die Bundeskonferenz der SDJ – Die Falken“ (elan 6/71).

Dieser Bericht bedarf nach meiner Meinung einer Ergänzung. Der Autor beschäftigt sich zwar mit den Intentionen einiger rechter Falken-Funktionäre („kritische Stimmen durch verbale Bekenntnisse zum Schweigen bringen“) hinsichtlich der neuen Grundsatzklärung der Falken. Nichts wird aber über den Inhalt dieser Erklärung berichtet, an der jetzt die Wahrhaftigkeit der Falken-Politik zu prüfen ist.

Die Grundsatzklärung verlangt eine „sozialistische Gesellschaft“ durch „Vergesellschaftung der Produktionsmittel“ und „Kontrolle“ durch die arbeitende Bevölkerung. Ein Fortschritt ist auch in der Neubestimmung des Verhältnisses zur SPD zu sehen. Hieß es in der Grundsatzklärung von 1963 noch: „Die SJD bekennt sich zur sozialistischen Bewegung, deren politische Führungskraft in Deutschland die Sozialdemokratische Partei ist“, so heißt es in der jetzt in Essen beschlossenen Fassung: „Zur Verwirklichung ihrer Vorstellungen vom demokratischen Sozialismus sucht die SJD die Zusammenarbeit mit der SPD. Sie ist auch bereit, mit anderen gesellschaftlichen Kräften zur

Erreichung ihrer Ziele zusammenzuarbeiten.“

Diese letzte Formulierung müßte jetzt in der Praxis des Verbandes und in der gesamten Arbeiterjugendbewegung angewendet werden. Denn die „Zusammenarbeit zur Erreichung ihrer Ziele“ müßte ja die Zusammenarbeit mit anderen sozialistischen Organisationen, zum Beispiel mit der SDAJ, bedeuten.

Gegen die SDAJ ist jedoch ein Beschluß der Verbandsführung aus dem Jahre 1968 gerichtet, der die gleichzeitige Mitgliedschaft in den Falken und der SDAJ als verboten und ausschlußwürdig bezeichnet. Die jetzt von den Falken zu Recht kritisierten Münchner SPD-Antikommunismus-Beschlüsse bestehen in diesem Verband also bereits seit Jahren. Sie sollten aufgehoben werden.
BERT BADEKOW, Hamburg

„Maulkorb“

Hier ein weiterer Brief eines Soldaten aus der Bundeswehr: Seit dem 1. Juli 1970 bin ich bei der Bundeswehr. Noch nie in meinem Leben wurden mir die undemokratischen und faschistischen Tendenzen dieses Staates so deutlich vor Augen gestellt. In der Grundausbildung wurde mein Zug von einem Feldwebel geführt, der in der Öffentlichkeit als NPD-Ordner aufgetreten und bekannt war. Seine edel-vaterländische Gesinnung konnte unser Zugführer auch in seinen Unterrichten nicht verbergen, wenn er zum Beispiel Atomminen an der Grenze der DDR forderte. Heute halte ich zum ersten Mal ein Exemplar Ihrer Zeitschrift in Händen. Wie gut der Maulkorb saß, von dem R. Junge in seinem Artikel „Neues aus der Bundeswehr“ (elan 5/71) spricht, beweist die Tatsache, daß ich erst durch Ihre Zeitschrift von der Studie „Soldat '70“ erfuhr. Das Recht der freien Information wird mit Füßen getreten.

Da mich der Inhalt der Studie sehr interessiert, möchte ich Sie bitten, mir diese zuzusenden.
W. E. (Gefreiter), Nürnberg



Die Deutsche Jugend des Ostens bleibt auf ihrem alten Kurs. Das ist das Ergebnis einer Untersuchung, die Klaus Engel (Stuttgart), Jens Fiegel (Hamburg), Elvira Högemann-Ledwohn (München), Marianne Oldehoff (Bremen) und Ulrich Sander (Dortmund) vorgelegt haben.

Wer sich über die DJO informieren will, sollte diese Broschüre lesen.

18 Seiten, 0,50 DM

Bestellungen bitte an:
Ulrich Sander,
46 Dortmund-Scharnhorst,
Schumpeterweg 4



Die Deutsche Jugend des Ostens nach ihrem Bundesjugendtag 1971
Eine Analyse von Elvira Högemann-Ledwohn



Die junge und schicke Art Urlaub zu machen:
Prospekte bitte anfordern!

Agentur Fiegel und Jagow
Reisedienst
2 Hamburg 22, Kanaletz. 73,
Tel.: 2 29 96 66

Wir drucken unsere Plakate selbst

Hervorragende Plakatdrucke können im Siebdruck-Verfahren hergestellt werden. Eine Siebdruck-Anlage kann man sich preisgünstig selbst bauen.
Wie?

Das ist nachzulesen im elan-Sonderdruck

„Alles über Siebdruck“

Zu beziehen durch:
Weltkreis-Verlags-GmbH
46 Dortmund, Brüderweg 16
Telefon 57 20 10
Bei Bestellung pro Exemplar 0,50 DM in Briefmarken beifügen.

ELAN — BUCHERKISTE

Arbeiter-Gedichte

„Ich schreibe / nicht für Krupp und nicht für Thyssen, / mein Standpunkt / ist nicht der von Abs und Flick, / ich bin / nicht unparteilich, wie Sie wissen, / mit jeder Zeile mach ich Politik.“

Diese Zeilen aus „Warum ich schreibe“ von Günter Hinz sind programmatisch für den jetzt erschienenen Band „Gedichte des Sozialpartners“, der eine Auswahl der besten Texte der Arbeiterdichter Herbert Berger, Günter Hinz und Richard Limpert vereinigt.

Zusätzlich: fast 30 hervorragende Linolschnitte des ehemaligen Stahlarbeiters Dieter Gölzleuchter.

(„Gedichte des Sozialpartners“, hrg. von Gerold Anrich, Neithard Anrich Verlag, Mülheim (Ruhr) 1971, 68 S., 6,60 DM)

Soldaten-Memoiren

Wie konnte es geschehen, daß die Nazi-Wehrmacht schon in den ersten Tagen nach ihrem Überfall auf die Sowjetunion so weit vordrang? Und: hat die Rote Armee wirklich im Spätsommer 1944 tatenlos zusehen, wie die Faschisten den Warschauer Aufstand niederschlugen?

Das sind zwei der wichtigsten Fragen, die der sowjetische Marschall Rokossowski in seinen Erinnerungen behandelt, die unter dem Titel „Soldatenpflicht“ im Deutschen Militärverlag der DDR erschienen sind. Rokossowski gehört zu jener Generation sowjetischer Heerführer, die sich bereits in den Kämpfen des Bürgerkriegs bewährt hatte.

Ausführlich geht der Autor auf die Anfangserfolge der Nazi-Wehrmacht ein, die er vor allem auf drei Ursachen zurückführt: auf

— das Überraschungsmoment, — die größere Kampferfahrung der deutschen Soldaten, die zum großen Teil bereits bei den Überfällen auf Polen und Frankreich im Feuer gestanden hatten, und auf

— die quantitative Überlegenheit der Hitler-Armeen in der Ausrüstung mit modernstem Kriegsmaterial.

Rokossowski widerlegt die Behauptungen, Stalin habe als Oberster Befehlshaber selbstherrlich einsame Entscheidungen gefällt, und er beweist die Haltlosigkeit aller Vorwürfe, die Rote Armee habe durch Untätigkeit den Warschauer Aufstand absichtlich scheitern lassen.

Dieses Buch unterstreicht das große Verdienst der Sowjetarmee bei der Zerschlagung des deutschen Faschismus; sie hat in den schweren Jahren von 1941 — 45 die Hauptlast des 2. Weltkriegs getragen.

(K.K. Rokossowski: „Soldatenpflicht — Erinnerungen eines Frontoberbefehlshabers“, Deutscher Militärverlag, Berlin, 1971, ca. 460 S., 9,30 DM)



Angeklagt: Profitgeier

Der Stahl aus dem Ruhrgebiet ist gerötet von dem Blut der Arbeiter, die ihn produzieren. Unternehmerprofite sind wichtiger als die Sicherheit der Kumpels, die tägliche Arbeitshetze fordert regelmäßig ihre Opfer. Zehn Jahre lang hat Martin

Roth die Ausbeutung am eigenen Leib verspürt. Bewußt aber wird sie ihm erst, als er nach einer Konverterexplosion im Krankenhaus erwacht. Dort beginnt das große Nachdenken, dort auch entstehen die ersten Folgen der Reportage „Blutiger Stahl“, deren Erscheinen die Unternehmensleitung und die Politische Polizei alarmiert. Für Martin Roth beginnt ein fast aussichtsloser Kampf um die nackte Existenz.

„Blutiger Stahl“ heißt auch der Roman von Bruno Gluchowski, dessen Held eben dieser Martin Roth ist. Wir erleben noch einmal die Ereignisse des Krisenjahres 1966/67, die Atmosphäre der Hexenjagd auf Kommunisten; und erkennen in einer packenden Schilderung, wie eng die wirtschaftliche und die politische Macht miteinander verzahnt sind.



Unbefriedigend ist lediglich der Ausgang des Romans: Martin Roth findet nicht den Weg zum kollektiven Klassenkampf, sondern wird von einem Freund in die Redaktion einer Gewerkschaftszeitung berufen; dieser Ausgang ist unrealistisch, weil er lediglich ein individueller Ausweg, nicht aber die gesell-

schaftliche Lösung der aufgezeigten Konflikte ist.

(Bruno Gluchowski: „Blutiger Stahl“, Roman, Röderberg-Verlag, Frankfurt/M., 1970, ca. 280 S., 7,80 DM).

Sozialistische Erziehung

Edwin Hoernle ist ein Klassiker der sozialistischen Jugendpolitik. Ursprünglich Theologe, 1910 SPD-Mitglied, dann Mitbegründer der KPD, war er in der Weimarer Republik ein führender Theoretiker und Praktiker der kommunistischen Jugendarbeit und der proletarischen Kinderbewegung. Die „Grundfragen proletarischer Erziehung“, die jetzt zusammen mit anderen Schriften Hoernles aus den 20er Jahren neu herausgegeben wurden, sind eine hochaktuelle Fundgrube für die sozialistische Arbeiterjugendbewegung. Der 1952 im Alter von 69 Jahren in der DDR Verstorbene, der sich in der sowjetischen Emigration zum Agrarwissenschaftler ausbildete, bekämpfte die bürgerliche Erziehung konsequent.

(Edwin Hoernle „Grundfragen proletarischer Erziehung“, März-Verlag, Frankfurt am Main, 1971, 3. Auflage, ca. 260 Seiten, 12,- DM).

Weitere Neuerscheinungen

„Die Reichen und die Superreichen in Deutschland“ (70 % des Produktivvermögens der BRD sind in den Händen von nur 1,7 % der Bevölkerung). Autor: Michael Jungblut; Hoffmann und Campe Verlag Hamburg 1971, 282 Seiten.

„Ihr aber tragt das Risiko“, Reportagen aus der Arbeitswelt, hrg. vom Werkkreis, Rowohlt-Verlag, Reinbek 1971, ca. 120 Seiten, 2,80 DM (rororo 1447)

In der elan-Bücherkiste werden regelmäßig wichtige Neuerscheinungen vorgestellt. In DDR-Verlagen erschienene Bücher können bezogen werden über: Werbe-, Literatur- und Vertriebsgesellschaft (WLVG), 235 Neumünster.



Lesenswertes aus dem 19. Jahrhundert

Wilhelm Raabe

Drei Federn

Erzählung

Mit 15 Illustrationen von Ingeborg Lenz
192 Seiten · Leinen 5,60 M

With 15 illustrations by Ingeborg Lenz
192 pages · Cloth 5.60 M

Heinrich Heine

Die Harzreise

Mit 10 Illustrationen von Ingeborg Lenz
104 Seiten · Leinen 4,60 M

With 10 illustrations by Ingeborg Lenz
104 pages · Cloth 4.60 M

Theodor Fontane

Unterm Birnbaum

Kriminalnovelle

Mit 7 Illustrationen von Hainz Hamisch
144 Seiten · Leinen 5,- M

With 7 illustrations by Hainz Hamisch
144 pages · Cloth 5.- M

Theodor Storm

Ein Doppelgänger

Novelle

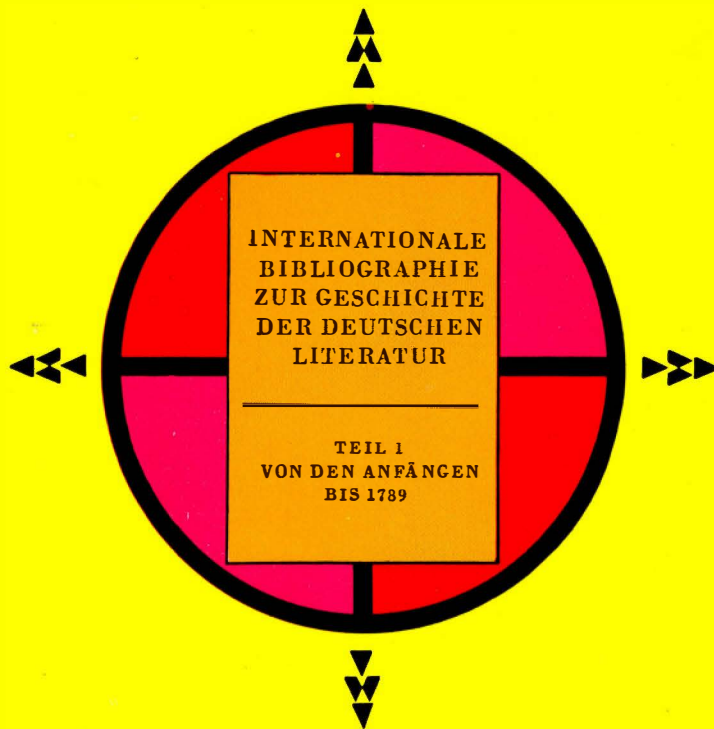
Mit 10 Illustrationen von Ingeborg Lenz
100 Seiten · Leinen 4,60 M

With 10 illustrations by Ingeborg Lenz
100 pages · Cloth 4.60 M

Greifenverlag zu Rudolstadt

Deutsche Demokratische Republik

682 Rudolstadt · Heidecksburg



Herausgegeben vom Kollektiv für Literaturgeschichte im Volkseigenen Verlag Volk und Wissen in Berlin und dem Maxim-Gorki-Institut für Weltliteratur der Akademie der Wissenschaften der UdSSR in Moskau. Mit Unterstützung der Deutschen Akademie der Künste zu Berlin. Erarbeitet von deutschen, sowjetischen, bulgarischen, tschechoslowakischen und ungarischen Wissenschaftlern unter Leitung und Gesamtdredaktion von Günter Albrecht und Günther Dahlke. Außerdem enthält dieses Werk in bisher nicht erreichter Fülle deutsche, französische, englische, italienische, skandinavische, amerikanische, japanische und andere Forschungsarbeiten in fast allen Sprachen der Welt.

Lieferbar:

Band 1: Von den Anfängen bis 1789
16,7 cm × 24 cm · 1048 Seiten · Kunstledereinband mit Schutzumschlag 68,— M
Bestell-Nummer: 10 25 12

Band 2: Von 1789 bis zur Gegenwart
Erscheint in zwei Halbbänden · Band 2/1: 1032 Seiten
Kunstledereinband mit Schutzumschlag 68,— M
Bestell-Nummer: 10 25 26

In Vorbereitung:

Band 2/2: Bestell-Nummer: 1025 32
Erscheint voraussichtlich 1972
Das Register erscheint danach als Supplement,
Bestell-Nummer: 10 25 33

Das Vertriebsrecht für die BRD und für Westberlin liegt beim Verlag Dokumentation, München-Pullach.

**VOLKSEIGENER VERLAG
VOLK UND WISSEN**
DDR-108 BERLIN, LINDENSTRASSE 54a